

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1936**

25.11.1936 (No. 292)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H. Karlsruhe a. Rh. Verlagsgebäude: Güterbld Waldstr. 28. Fernsprecher 7855 u. 7856. Hauptgeschäftsstelle Schriftleitung und Druckerei Waldstr. 28. Postfach 100. Karlsruhe 1930. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe 1930. Geschäftsstelle: „Hart-Anzeiger“. Geschäftsstelle Durmerheim: „Neuer Rhein- und Anzeiger“. Geschäftsstelle: Adl. Friedenstr. Nr. 2. Rund 700 Abgabestellen in Stadt und Land. — Verlagen: Wochenendbeilage „SB-Sonntagspost“ / Buch und Ratton / Kleber und Leinwand / SB-Roman-Blatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Reise / Sanatoriums-Blatt, Gartenbau. — Die Wieder-gabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unentgeltlich überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland  
Karlsruhe, Mittwoch, den 25. November 1936

Verkaufspreis 10 Pf.  
Gesamtpreis: Monatlich 2, — R. mit der „SB-Sonntagspost“; im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 R.; Post- bezug: Monatlich 2, — R. zuzüglich 42 Pf. Zustellgeb. Erscheint 2mal wöchentlich als Morgenszeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beleg angenommen werden. Anzeigenpreis: 8. St. Breitseite Nr. 8 gültig Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Pf. Ermäßigter Grundpreis 6 Pf. bei mehr als 8 geschl. Anzeigen eines Beson- derheitlichen innerhalb eines Jahres. Beitragskategorien: „Neuer Rhein- u. An- zeiger“ 4 Pf. (Ermäßigter Grundpreis 3 Pf.), „Hart-Anzeiger“ 3 Pf., Stellen- suche u. Angebote, Familien- u. l. u. 3-Polige Gelegenheitsanzeigen: von Ver- werten ermäßigter Preis. Die 94 mm breite Millimeterzeile im Textteil 65 Pf. Bei Mengenablässen Nachab nach Staffell 3

## Augenzeugenberichte aus Madrid

# „Die Front von Babel“

Das internationale Heerlager in Madrid — Ludwig Renn führt das „Thälmann“-Bataillon — Sowjetgeneral und Sowjetmaterial

Drahtbericht unseres ständigen Pariser Vertreters

Paris, 25. Nov. Nachdem die schlechte Witterung an der Kampffront von Madrid ein paar Tage der erzwungenen Ruhe verursacht hatte, ist die Kampfaktivität seit Montag wieder lebhafter geworden. In der Umgebung des Modellgefängnisses sind mehrere wichtige Gebäude im Norden und an der Prinzessindrücke im Süden der Stadt zerstört worden. Von hier aus bereiteten die nationalen Truppen neue Vorstöße in die Stadt vor.

Die nationalen Heerführer hielten einen Kriegsrat unter General Franco über die neue Offensive und das Schicksal von Madrid ab.

Die durch das Wetter auferlegte Kampspause hatte das Madrider Verteidigungskomitee auf den Einfall gebracht, ausländische Pressevertreter zu einer Besichtigung der vordersten Linie einzuladen.

Die Berichte, die die französischen Journalisten ihren Mätern überliefert haben, bestätigen schlagend die Erklärung General Francos, daß Madrid heute fast ausschließlich nur mehr von Sowjettruppen und jener internationalen Abenteuer-Armee verteidigt wird, die unter sowjetrussischem Oberkommando mehrere tausend Kommunisten aus allen Ländern vereinigt.

Das „Journal“ überschreibt den Bericht seines Madrider Korrespondenten: „Auf den Vorposten der Verteidiger von Madrid hört man russisch, französisch, englisch und bisweilen sogar einige Worte spanisch sprechen.“ Der „Paris Soir“ nennt die Madrider Verteidigungslinie „Die Front von Babel“. Die französischen Journalisten schreiben: „In der vordersten Linie der Verteidiger von Madrid wird russisch, französisch, polnisch und englisch gesprochen. Man hört auch Füllsel deutscher Kommunisten und Balkankrieger. Es ist wirklich ein internationales Heerlager.“ Die Journalisten berichten über eine Begegnung, die sie hatten. In einer zur Stellung ausgebauten Ruine haben sie Ludwig Renn gefunden, den Autor von „Krieg“, den ehemaligen deutschen Offizier und späteren berüchtigten Kommunistenführer. Heute kommandiert Renn das Bataillon Thälmann an der Front von Madrid. Dieser kriegerische Schriftsteller drückte sich begeistert über die Kampfkraft seiner Truppe aus. Die internationale Brigade ist, so melden die französischen Journalisten, reichlich mit Nahrung versehen und hat das allermodernste russische Kriegsmaterial in großer Menge zur Verfügung. Nur eines fehlt ihnen: sie erhalten keinerlei Nachricht, wie es in der Umwelt und vor allem wie es tatsächlich an der Front steht. Die Journalisten wurden geführt von einem ehemals deutschen Kommunisten, der zum politischen Kommissar der internationalen Armee ernannt worden ist. Die Journalisten wurden auch dem Oberbefehlshaber dieser kommunistischen „Elite-Armee“, dem russischen General Tukacs, vorgestellt. Der Vertreter des „Paris Soir“ beschreibt ihn folgendermaßen: „50jährig, ebenso breit wie hoch, ganz in Leder gekleidet, mit einem riesigen Sowjetorden auf der Brust. Seine Augen verraten rücksichtslose Härte und Entschlossenheit. Die Bewegungen seiner Hände sind, wenn er vom Krieg spricht, die eines Märders.“ Diesem Zufalls, so erzählt man, ist der Krieg seit seinem 15. Lebensjahr zum Handwerk geworden. Niemand weiß etwas Genaueres über diesen Mann. Man weiß nur, daß er einen hohen Rang in der Sowjetarmee bekleidet und gegen Wrangel gekämpft hat. Damals hat er sich auch den roten Sternorden verdient.



Brennende Häuser im Stadtzentrum von Madrid (Scherl, Silberstein, A.)

## Kampf um jedes Haus

Das Ringen im Häusermeer von Madrid

Front vor Madrid, 25. Nov. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Die nationalen Truppen setzten bei regnerischem Wetter den Angriff auf die Kaserne „Infant Don Jaime“ und das berühmte Gefängnis „Carcel Modelo“ fort. Dem Angriff ging heftige Artilleriebeschichtung voraus, an der alle Kaliber bis zu 21 Zentimeter beteiligt waren. Die nationale Luftwaffe konnte in die Kämpfe nicht eingreifen, da die durch den ununterbrochenen Regen aufgeweichten Flugplätze den Start unmöglich machten.

Die Bolschewiken verteidigen jedes einzelne Haus mit ungeheurer Zähigkeit und halten die Zugangsstraßen und vor allem auch die über den Manzanarez geschlagene Pontonbrücke unter heftigem Feuer.

Der Anmarsch der nationalen Sturm-Truppen ist daher nur im Schutze von Panzerwagen möglich. Sodann muß jedes Haus einzeln gestürmt werden. In diesem Kampfe sind vor allem die Marokkaner Meister. Mit Hilfe von Handgranaten dringen sie in das Erdgeschloß ein und schießen dann durch die Zimmerdecken, um die nach oben flüchtenden bolschewistischen Verteidiger zu vertreiben. So wird am jedes Zimmer und jedes Stockwerk erbittert gekämpft, bis sich schließlich die Bolschewiken auf dem Dach erheben müssen. Die Verluste sind bei dieser Kampfweise selbstverständlich sehr hoch, vor allem bei den Bolschewiken, während die Marokkaner dank langer Erfahrung und musterhafter Ausbil- dung verhältnismäßig weniger Opfer zu beklagen haben.

Zwei sowjetrussische Tanks mit sowjetrussischer Besatzung versuchten am Montag in die nationalen Linien einzudringen. Sie wurden mit brennendem Benzin über- gossen und auf diese Weise zur Strecke gebracht.

## Deutsche als Freiwild in Rußland

Wieder drei Reichsdeutsche verhaftet / Umfassende Ueberwachungsaktion eingeleitet

Moskau, 25. Nov. Nach einer Mitteilung der Agentur des Außenkommissariats in Charkow sind am 21. ds. Mts. drei weitere Reichsangehörige verhaftet worden, nämlich Monteur Friedrich Böhmer der Schodas- Werke Kaiserlautern, Reinhold Schindler aus Jena, beide in Mariupol, und Hermann Stamm er, Elektromonteur, gebürtig und wohnhaft in Charkow.

Der ehemalige Kriegsgefangene, Betriebsleiter Heinrich Schäfer aus Ichumysch (Kafkasien) wurde am 21. Oktober auf seiner Arbeitsstelle bei Franko ohne Angabe eines Grundes verhaftet. Er befindet sich in Semipalatinsk und war am 11. November noch nicht verhört. Wie verlautet, wird er der „Konterrevolution zugunsten Deutschlands“ beschuldigt.

Die deutsche Botschaft in Moskau ist bemüht, die Fälle aufzuklären. Nach einer Mitteilung des Londoner „Daily Express“ aus Barisan hat Nivola Jeshow, der Chef der GPU, einen Zirkularbefehl an sämtliche GPU-Kommandos in der Sowjet-

union gerichtet, in dem Einzelheiten über alle in den Bezirken lebenden Deutschen innerhalb drei Tagen angefordert werden. Das Blatt vermutet, daß dieser Befehl der Auftakt zu einer regelrechten Jagd auf Deutsche in der Sowjetunion sein werde und daß es vermutlich zu einer Massenarrestierung von in der Sowjetunion lebenden Deutschen kommen werde. Wiener Neben gegen Moskau.

\* Die sowjetrussischen Verhaftungen gehen also immer weiter mit gleichbleibender, nicht ermüdender Kraft. Täglich kommen Nachrichten über die Einkerkierung der Reichsdeutschen. Darunter sind Fälle, die schon Wochen zurückliegen, aber erst jetzt bekannt geworden sind. Schon aus der Tatsache, daß entgegen den vertraglichen Vereinbarungen die Verhaftungen vor der deutschen Botschaft geheimgehalten werden, bis sie durch Zufall oder auf andere Weise unseren Vertretern in Moskau bekannt werden, geht hervor, wie wenig man auf der Gegenseite gewillt ist, Sachlichkeit zu üben. Man hält demgegenüber es für zweckmäßig, Deutschland an un- entwegt heranzufordern und es durch die planmäßigen, jedoch nicht gleichartigen, sondern langsam hintereinanderfolgenden Verhaftungen zu provozieren. Man will den Genuß, seine Rachsucht an diesen deutschen Facharbeitern bis zum Letzten auskosten. Daß diese Verhafteten der Sowjetunion viele Jahre hindurch loyal gedient und ihr unerhörten Nutzen auf wirtschaftlichem und damit auch auf finanziellem Gebiet gebracht haben, spielt nicht die geringste Rolle. Sie sind von den Bolschewiken aussersehen, dem Haß der Bolschewiken gegen das nationalsozialistische Deutschland geopfert zu werden. Darum werden sie eingekerkert, werden verfolgt und gepeinigt, bis sie ein vorher ausgearbeitetes Geständnis als richtig anerkennen und sich selbst der schwersten Sabotageakte bezichtigen. Wer die deutschen Arbeiter auf sowjetrussischem Boden kennt, der weiß, daß sie nicht hinauszogen, um das wieder zu zerstören, woran sie jahrelang aufbauend gearbeitet haben. Einreisen und Zerstören ist nicht deutsche Veranlagung. Diese Eigenschaften sind bei den Vertretern des Bolschewismus zu finden. Jedoch man dreht den Spieß um. Deutsche Facharbeiter werden als Saboteure angeptangert und zum Tode verurteilt. Die Sowjetunion spielt sich als gekränkter Staat auf der gegen seine Feinde mit dem Henker zu Felde ziehen muß. Nimmt man aber die dauernden Massenverhaftungen unter den Bürgern der

## Schwere Beleidigung Deutschlands

Friedensnobelpreis an einen 1931 unter Hindenburg verurteilten Landesverräter verliehen

Oslo, 25. Nov. Das Nobelpreis-Komitee des norwegischen Storting hat den Friedensnobelpreis für 1935 Karl von Ossieky zugeteilt. Den Friedensnobelpreis für 1936 hat der argentinische Außenminister Carlos Saavedra Ramos erhalten.

Mit Karl von Ossieky ist der Friedensnobelpreis zum ersten Mal an einen von dem höchsten Gericht seiner Heimat verurteilten Landesverräter gefallen. Karl von Ossieky wurde am 23. November 1931, also in der Zeit der November-Republik, vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts wegen Landesverratens zu einer Strafe von 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Er hat diese Strafe im Mai 1932 angetreten. Ein

Gnadengesuch an den Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, wurde von diesem abgelehnt. Ossieky ist Weihnachten 1932 auf Grund einer allgemeinen Amnestie in Freiheit gesetzt worden. Im Gegensatz zum Sowjetstaat, der jeden politischen Gegner an die Wand stellen läßt, hat sich das nationalsozialistische Deutschland darauf beschränkt, Ossieky am 28. Februar 1933 in Sicherheitsverwahrung nehmen zu lassen. Ossieky ist vor längerer Zeit aus dieser Haft entlassen worden und befindet sich in Freiheit.

Die Verleihung des Nobelpreises an einen notorischen Landesverräter ist eine derart unverschämte Herausforderung und Beleidigung des neuen Deutschland, daß darauf eine entsprechend deutliche Antwort erfolgen wird.

Sowjetunion hinzu, die sich auch auf höchste Beamte und führende Männer in der Roten Armee ebenso erstrecken wie auf den letzten kümmerlichen Dorfsproleten in Taiga, dann rundet sich das Bild des bolschewistischen Wahnsinns, der überhaupt keine Hemmungen mehr kennt. Er hebt die Völker in ein Blutbad hinein, er vergreift sich an einzelnen Personen, nur weil sie Nationen angehören, die vom Bolschewismus nichts wissen wollen. Wenn auch gegen-

wärtig Deutsche eingekerkert, mißhandelt und zur Schlichtbank geführt werden, so möchte Europa nicht vergessen, daß diese Männer Europäer sind und daß eines Tages auch Angehörige anderer Staaten den gleichen Weg zu gehen haben werden. Im Kreml möge man aber bedenken, daß das nationalsozialistische Deutschland von der Weimarer Republik grundverschieden ist. Was man damals mit schwachem Protest einsetzte, lassen wir uns heute nicht mehr gefallen!

## Rußlands Waffenhilfe wächst enorm

### Schiffsadungen von Kriegsmaterial für Spanien — Ein ganzes Regiment „geliefert“

EP. Paris, 25. November. (Eigener Drahtbericht.) Der „Matin“ berichtet, daß Sowjetrußland die Hilfeleistung für die spanischen Bolschewisten trotz seiner Beteiligung an den Arbeiten des Londoner Nichtteilnahme-Ausschusses verstärkte.

Die Sendungen von Waffen, Munition, Tanks und sogar ganzen Truppenabteilungen folgten immer schneller aneinander. Die Transportschiffe wurden von sowjetrußischen Kriegsschiffen begleitet. Der Admiral der sowjetrußischen Schwarzmeerflotte habe Befehl erhalten, mehrere Kriegsschiffe, darunter zwei Unterseeboots-Divisionen, für diese Zwecke bereitzustellen. Nach einem mit dem bolschewistischen Machthaber Largo Caballero in Madrid abgeschlossenen Abkommen würden alle in den Händen der spanischen Bolschewisten befindlichen Flottenstützpunkte der sowjetrußischen Marine zur Verfügung gestellt. Ein Teil des bereits nach Moskau geschickten Goldes der Bank von Spanien werde als Deckung für die durch diese Hilfeleistung der Sowjetregierung entstehenden Kosten verwendet. Der Chef der spanischen bolschewistischen Mobilisierungsabteilung, General Galpo, habe sich persönlich nach Odessa, Nikolajewsk und Sebastopol begeben, um die umfangreichen Hilfsmassnahmen, die von drei Offizieren des bolschewistischen Generalstabs geleitet würden, zu übernehmen. Neben den Truppen werde der nächste Transport 200 Tausender umfassen, die für die Werkstätten und die Reparaturwerkstätten für Tanks, Flugzeuge und Artillerie in Bolschewistisches Spanien bestimmt seien.

Die Moskauer Regierung, so schließt der „Matin“ seinen Bericht, müsse die Front der roten Armeen in Spanien und Katalonien als ihre eigene Front betrachten, wenn sie sich derart ihrer Vorräte und eines Teils ihres spezialisierten Personals der Kriegsindustrie beraube.

Auch „Echo de Paris“ veröffentlicht aufsehenerregende Mitteilungen über das offene Eingreifen Sowjetrußlands in Spanien. In einem längeren Aufsatz über die Bolschewisierung Frankreichs erklärt General de Castelnau, nur die seien absichtlich blind oder taub, deren Regierungen keine Ahnung haben wollten von der sowjetrußischen Unterstützung Spaniens mit Personal und Kriegsmaterial.

Gleichzeitig veröffentlicht das Blatt, es besitze aus einwandfreier Quelle eine Bestätigung dafür, daß vor etwa 12 Tagen auf dem Seewege ein sowjetrußisches Regiment nach Spanien gekommen sei, das sofort nach Madrid beordert wurde. Dieses Regiment bestehe aus 3000 Mann und werde von einem Oberst und seinem vollständigen Offizierskorps geführt. Während der letzten Kämpfe habe sich herausgestellt, daß am Kampf gegen die Nationaltruppen bei Madrid sehr viel mehr Sowjetrußen als spanische Bolschewisten beteiligt seien.

## Wiener Reden gegen Moskau

### Taten gegen den Bolschewismus gefordert

Kn. Wien, 25. Nov. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Der Antikommunistische Verein Oesterreichs hielt unter Vorsitz des Prinzen von und zu Vichienstein einen Vortragabend ab, dem zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens des In- und Auslandes beiwohnten. Minister Glaise-Horstenau erklärte, die Bekämpfung des Bolschewismus gehe alle an, die sich auf der gleichen Stufe der Abwehr befinden, wie Oesterreich. Der gemeinsame Kampf werde sie zusammenführen. Dieser Kampf soll nicht mit Vorbildungen verqu coast sein, doch sei es ebenso natürlich, daß

Staaten, die einander in großen weltanschaulichen Kämpfen unterliegen, enger zusammenrücken. Im Innern erfordere die Bekämpfung des Bolschewismus sozialen Opfermut, da die schönen Worte nichts helfen, wenn die Taten fehlen. Der Minister wies auch darauf hin, daß Aufklärung Platz greifen müsse.

Nach einer Reihe von weiteren Rednern ergriff auch der Leiter der Antikomintern in Berlin, Dr. Ehrst, das Wort und jagte, der Internationalismus, den Moskau predige, sei in Wahrheit Imperialismus. Es handle sich daher nicht darum, den Kommunismus im Lande abzuwehren, sondern man müßte ihm frontal begegnen. Ein Schlüssel der Erdoberfläche werde vom Bolschewismus beherrscht. Man müsse ihn daher nicht nur geistig bekämpfen, sondern als imperialistisches System entlarven und auch politisch angreifen. Der Redner führte dann Spanien als Beispiel an für das Zusammenwirken von Komintern und Sowjetunion. Oesterreich, das seinerzeit als kommunistischer Stützpunkt auserselbst war, ist seit 11. Juli zur Brücke der Antikominternfront geworden. Das Abkommen, das am 11. Juli geschlossen wurde, sei der entscheidende Schlag gegen das Prinzip der Unordnung geworden. Europa brauche den Frieden und müsse im Programm seiner Gesundung den Bolschewismus ausschließen.

## Die Schreckensherrschaft in Barcelona

London, 25. Nov. Ein Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, der sich längere Zeit in Barcelona aufgehalten hat, berichtet über die durchgreifende Sowjetisierung Barcelonas und der Provinz Katalonien.

Danach stehen die gesamte Industrie, alle Schulen, Lichtspielhäuser und Theater unter sowjetrußischer Kontrolle. Sowjetrußische Munitionsschiffe und Truppentransportschiffe mit Tausenden von Soldaten treffen dauernd in Barcelona und den kleineren katalanischen Häfen ein. Die rote Regierung beabsichtige, eine Armee von 250 000 Mann aufzustellen. Die sogenannte internationale Kolonne, die nach Madrid entsandt worden sei, sei von Sowjetrußen ausgebildet und enthalte eine große Zahl sowjetrußischer Offiziere. Ferner sei, wie das Blatt mitteilt, eine Geheimpolizei nach dem Vorbild der russischen GPU geschaffen worden, die für die furchtbaren Massenmorde verantwortlich sei. Jeden Morgen würden die Leichen an einlänglichen Straßen in den Vorstädten entsetzt und in große Büchsen an der Stadtgrenze geworfen. Der spanische Präsident Azana, dessen Ansichten den Sowjets nicht radikal genug seien, befinde sich in ständiger Lebensgefahr.

Auch die „Morningspost“ veröffentlicht einen Bericht eines Sonderberichterstatters über die rote Blutherrschaft in Barcelona. Tagtäglich werden hilflose Bürger aus ihren Häusern vor die roten Tribunale gezerrt, wo sie nach einem lächerlichen Scheinprozeß beinahe in jedem Falle zum Tode verurteilt werden. Eines dieser Tribunale verurteilte sich täglich in den Salons des Transatlantikdampfers „Uruguay“. Dieser Dampfer wurde in ein Gefängnis verwandelt, in das alle Offiziere und Zivilisten geworfen wurden. Die im Verbaute standen, an der nationalen Erhebung vom 19. Juli teilgenommen zu haben. Ungefährlich sind es 800 Gefangene gewesen, aber infolge der dauernden Todesurteile ist jetzt nur noch eine kleine Zahl vorhanden.

## Ueberfüllte Gefängnisse in Rußland

Warschau, 25. Nov. Der Berichterstatter des DNB hatte Gelegenheit, sich von verschiedenen früheren österreichischen Schutzhändlern und ehemaligen Kommunisten, die aus der Sowjetunion ausgewiesen wurden und jetzt über Warschau in ihre Heimat zurückreisen, über den Umfang der Verhaftungen der GPU unter der sogenannten Opposition berichten zu lassen. Allein in das Moskauer Butyrki-Gefängnis, das besonders für politische Gefangene bestimmt ist, werden seit einiger Zeit täglich einige Dutzend „Trogkisten“ eingeliefert. Nach kurzem Aufenthalt werden die Gefangenen in der Regel für fünf Jahre in die Zwangsarbeitslager verschickt. Die Zahl der politischen Gefangenen, die in diesem Jahr allein durch dieses eine Moskauer Gefängnis gegangen ist, beläuft sich, wie sich aufgrund der Nummern der letzten Gefangenen leicht feststellen läßt, auf etwa 80 000. Unter den in letzter Zeit in das Butyrki-Gefängnis eingelieferten „Trogkisten“ befindet sich auch einer der höchsten Armeeführer, Marschall Gamernik, der unlängst mit 84 Generalstabsoffizieren verhaftet wurde. Die meisten politischen Gefangenen kommen in das sogenannte „Bam-Lager“, das an dem „Waisal-Amursk-Magistral-Kanal“ liegt, und in dem sich nach den vorliegenden Berichten mindestens 800 000—900 000 Gefangene und Verbrecher befinden. Ein zweites großes Zwangsarbeitslager befindet sich in der westlich des nördlichen Ural gelegenen Taja mit der Zentrale Tschibiu an der Pleschura. In diesem Lager, in dem im vorigen Winter bis 54 Grad Kälte gemessen wurden, befinden sich etwa 50 000 Gefangene.

Aus allen Berichten geht hervor, daß man sich in den europäischen Ländern völlig unzureichende Vorstellungen über den Terror und das Ausmaß der täglichen Verhaftungen in der Sowjetunion macht. Es gibt heute, so wird immer wieder versichert, in der ganzen Sowjetunion wahrscheinlich nie-

mand, der nicht wenigstens einen Angehörigen in einem Zwangsarbeitslager oder in einem Gefängnis hat.

## Jüdischer Vampyr im Burgenland

### Massenabtreibung und Schändung

Wien, 25. Nov. Ein jüdischer Arzt, der geradezu bemußt an der Ausrottung mehrerer burgenländischer Bezirke gearbeitet hat, hat sich in mehrtägiger Verhandlung wegen verbotenen Eingriffes in unzähligen Fällen und überdies wegen Schändung vor einem Wiener Gericht zu verantworten. Der burgenländischen Landesregierung war es aufgefallen, daß die Geburtenziffer in einigen Bezirken des nördlichen Burgenlandes, die sich sonst durch eine große Bevölkerungszunahme auszeichneten, plötzlich auffällig absinken begann. Längere Zeit konnte man sich diese Tatsache nicht erklären, bis sich schließlich der Verdacht ergab, daß der aus Galizien angewanderte jüdische Arzt Dr. Edmund Segal in großem Stille Schwangerschaftsunterbrechungen vornahm. Der Arzt wurde verhaftet. Nunmehr wurde tatsächlich festgestellt, daß der Jude in einer Driftschiff eine für mliche Abtreibungsklinik eingerichtet hatte. Die Zahl seiner Verbrechen läßt sich auch nicht annähernd feststellen. Bei der Untersuchung kam auch zu Tage, daß er zahlreiche Frauen, die sich bei ihm einer Operation unterzogen hatten, dann später unter Drohungen mißbraucht hat.

„Graf Zeppelin“ in Rio de Janeiro. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, wie die Deutsche Seewarte meldet, Dienstag um 9 Uhr in Rio de Janeiro gelandet.

## Sorby in Rom begeistert empfangen

Rom, 25. Nov. Der ungarische Reichsverweiger Sorby ist mit keinem Gefolge um 15.45 Uhr im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof in Rom eingetroffen, wo er mit allen einem Staatsoberhaupt gebührenden militärischen Ehren empfangen worden ist. Der König von Italien und Kaiser von Äthiopien war zusammen mit der Königin und Kaiserin persönlich zum Empfang seiner Gäste auf dem Bahnhof erschienen, der mit zahlreichen italienischen und ungarischen Flagen geschmückt war. Anwesend waren ferner der italienische Reichsverweiger Mussolini und sämtliche Mitglieder der Regierung sowie zahlreiche Würdenträger aus Militär, Staatsverwaltung und Partei.

Als die ungarischen Gäste in voller Uniform auf dem Bahnhofspalast erschienen, brach die zu Hunderten hinter der Truppe sich drängende Menge in kirmisische Ovationen aus, die sich bei der Abfahrt und während der Fahrt bis zum Schloß immer wieder begeistert wiederholten.

Um 15.30 Uhr bezaunten von den Höhen Roms die Soldaten Schüsse zu donnern. Die Fahrt durch die Hauptstraßen bis zum Königschloß bot ein überaus farbenprächtiges Bild. Nicht enden wollender Beifall begrüßte besonders auf dem Quirinalspalast den ungarischen Reichsverweiger und den König von Italien und Kaiser von Äthiopien, als sie in einem offenen von vier Rossen gezogenen Sattelwagen durch das große Schloßportal fuhren. In einem zweiten offenen Wagen folgten ihnen Frau Sorby und die Königin von Italien und Kaiserin von Äthiopien. In weiteren Wagen folgten sodann der ungarische Ministerpräsident Daranyi und der ungarische Außenminister Kanna sowie die Mitglieder des Gefolges des ungarischen Reichsverweigers.

An der ungarisch-südslawischen Grenze war Sorby bei der Durchfahrt durch den Vanus von Karan begrüßt worden.

In Wien wo er den Wagen nicht verließ, waren Bundeskanzler Schuschnigg und drei Ehrenkavaliere zur Begrüßung erschienen. Die drei Herren begleiteten ihn bis zur italienischen Grenze. Auf der Rückreise von Italien wird der ungarische Reichsverweiger, wie unser Wiener An-Vertreter meldet, den 29. November als Gast des Bundespräsidenten und der Bundesregierung in Wien verdrinnen.

In Florenz ist Sorby von den Behörden und einer besonderen Vertretung des königlich italienischen Hofes empfangen worden.

## Die Explosion auf der „Cervantes“

### von der Besatzung selbst verursacht

London, 25. Nov. In London ist man vorläufig nicht geneigt, die Befragung der spanischen Bolschewisten, daß der rote Kreuzer „Cervantes“ bei Cartagena von einem ausländischen U-Boot torpediert worden sei, sehr ernst zu nehmen. Bisher liegen in London noch keinerlei Beweise dafür vor, daß die Explosion auf dem Kreuzer durch ein Torpedo hervorgerufen wurde. Reuter hält es möglich, daß die Explosion auf dem Schiff selbst verursacht wurde, und daß die Besatzung nachträglich behauptet habe, es handle sich um einen Torpedotreffer.

## Englische U-Boot-Flotille in den spanischen Gewässern?

London, 25. Nov. Das Flaggschiff der 1. englischen U-Boot-Flotille im Mittelmeer, „Cyclop“ ist am Dienstag mit seinen U-Booten aus Malta ausgelaufen. Da keine amtliche Mitteilung über das Bestimmungsziel gemacht wurde, nimmt man allgemein an, daß die Schiffe in die spanischen Gewässer gehen werden.

## Neue englische Anfrage an die spanische Nationalregierung

London, 25. Nov. Wie nunmehr bestätigt wird, enthält die Antwort der spanischen Nationalregierung keine Anspielung auf das britische Ergehen, eine Sicherheitszone im Hafen von Barcelona zu schaffen. Im Auftrage seiner Regierung hat daher der britische Botschafter in Sendung telegraphisch eine weitere Note an die spanische Nationalregierung gerichtet, in der er noch einmal um Beantwortung dieses Punktes erucht. Die spanische Nationalregierung wird in aller Form gebeten, Auskunft darüber zu geben, ob sie die Zone in Barcelona einrichten wolle oder nicht.

## Reichsbankpräsident Dr. Schacht vom Kaiser von Iran empfangen

Teheran, 25. Nov. Am Sonntag fuhr Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Gesandter Smeud, Ministerialdirektor Bohlat und Ministerialrat von Maf in Begleitung von Finanzminister Davar und Außenminister Sammi nach der Provinz Masanderan. Der Kaiser von Iran und der Thronfolger empfingen in Reicht Dr. Schacht und seine Begleitung, wobei Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Grüße des Führers überbrachte und dem Kaiser ein Führerbildnis im silbernen Rahmen mit eigenhändiger Unterschrift des Führers überreichte. Der Kaiser dankte herzlich und unterhielt sich längere Zeit mit den deutschen Herren.

Der König von Griechenland dankt dem Führer König Georg von Griechenland sandte an den Führer und Reichskanzler ein herzliches Danktelegramm für die deutsche Anteilnahme anlässlich der Ueberführung der Särge König Konstantins, der Königin Sophia und der Königinmutter Olga nach Griechenland.

Hauptredaktion: Theodor Ernst Eichen. Stellvertreter: Johann Jakob Stein. Druck: Theodor Ernst Eichen. Für Kultur: Unterredaktion, Film, Kunst, Literatur, Theater, Sport, Musik, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Verkehr, Ausland, Briefkasten, Gerichts- und Verwaltungsangelegenheiten: Karl Simber; für Badische Chronik mit Unterredaktion und Sport: Edmund Wilsch; für Theater, Kunst, Musik: Dr. Carl Heßmer; für Bild und Umbruch: die Abteilungsleiter; für den Anzeigenteil: Ernst Doll; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger, Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verlag und Verlag G.m.b.H., Karlsruhe am Rhein. Verlagsleitung: Arthur Weick, D.N. X. 1936. Über 30 000; davon: Bezugs-Ausgabe Reiter Rhein- und Ringstraße 3300; Bezugs-Ausgabe Harb-Ausgabe 1130.

Die vorliegende Ausgabe der Badischen Presse umfaßt 14 Seiten

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Gebet einer Jungfrau / Von Franz Richter

Es ist schrecklich für einen Mann, der verliebt ist, aber vor lauter Schüchternheit nicht den Mut hat, seine Empfindungen zu gestehen. Noch schrecklicher aber ist es für jenes betreffende weibliche Wesen, dem diese Gefühle gelten, wenn es weiß, daß es geliebt wird — und welches Mädchen oder welche Frau ahnten es nicht schon längst, bevor es ihnen gesagt wird? — und sehnlichst darauf wartet, daß „Er“ endlich spricht.

Nicht selten sind an allzu großer Jagdbarkeit eines Mannes schon Verbindungen gescheitert, die gewiß glückliche Gemeinschaften ergeben hätten. Manchmal aber wirken äußere Umstände ein, daß der Mann ganz unbewußt zu einem Geständnis gezwungen wird, und nicht selten gibt es auch kluge Frauen, die einen solchen Schritt zu erzwingen wissen. Und von einem solchen Fall, der sich kürzlich ereignete, soll hier berichtet werden. Denn er entbehrt nicht einer reizvollen heiteren Note.

Der Mann, um den es sich hier handelte, war Junggeselle, zwar nicht mehr ganz jung, aber doch von einem recht angenehmen Aussehen und auch mit einer völlig gesicherten Lebenslage, eine „gute Partie“ also. Manches weibliche Wesen aus seinem Bekanntenkreis hoffte insgeheim, daß er sie einmal heiraten werde. Doch ein unerwartliches Erlebnis mit einem Mädchen in seiner Jugend hatte ihn derart schüchtern und scheu gemacht, daß er sich keiner zu erklären wagte. Er fürchtete stets eine Wiederholung seines Jugendabenteuers, obwohl er ganz gerne in den Gestand getreten wäre.

Nun geschah es, daß er ein Mädchen kennen lernte, welches ihm ausnehmend gut gefiel. Und auch sie ließ durchblicken, daß sie Gefallen an ihm gefunden hatte. Die beiden trafen sich oft, besuchten gemeinsam Theater und Konzerte und der Mann fand immer mehr, daß sie nicht allein viele gleiche Interessen hatten, sondern sich auch glänzend verstanden. Da sie auch im Alter vorzüglich zu ihm paßte, waren also die Grundlagen für eine glückliche Ehegemeinschaft gegeben.

Doch er konnte nicht den Mut finden, sich zu erklären, obgleich er täglich mit dem Gedanken spielte, sie zu seiner Frau zu machen. Das Mädchen ahnte den Kampf, den er durchfocht, und ließ es an Aufmunterungen nicht fehlen. In seiner Mangelhaftigkeit aber mißverstand er sie und hatte nun erst recht Hemmungen. Vor allem aber fürchtete er, daß sie nicht allein seinen Antrag ablehnen, sondern auch alle Beziehungen zu ihm abbrechen werde. Und der Gedanke, eines Tages wieder allein sein zu müssen, bereitete ihm fürchterliche Qualen.

Da besuchten sie wieder einmal ein volkstümliches Konzert, bei dem alle Arten musikalischer und gesanglicher Genüsse geboten wurden. Während einer Orchesteraufführung flüsternte der Mann seiner Nachbarin zu:

„Ist das nicht wunderbar?“

Sie sah da, ganz in Musik aufgelöst und nicht nur zustimmend. Es schien, daß ihre Gedanken ganz wo anders weilten. Abermals flüsterte er:

„Kennen Sie das Werk?“

„Ja“, nickte sie wieder und fügte hinzu: „Das Gebet jeder Jungfrau.“

Befremdet sah er sie an und schwieg zunächst, um sie nicht wider zu stören. Als das Konzertstück aber zu Ende war, fragte er wieder:

„Sie meinten wohl vorhin: „Das Gebet einer Jungfrau“?“

„Einer oder jeder, das ist ziemlich gleich“, lächelte sie ihn an. „So genau darf man es nicht nehmen.“

„Aber soviel ich weiß, ist das „Gebet einer Jungfrau“ doch ein Gesangsstück und kein Orchesterstück“, entgegnete er. „Oder ist es auch für Orchester bearbeitet?“

„Das weiß ich nicht“, lächelte sie ihn abermals an. „Jedenfalls war es aber die 4. Programmnummer.“

Nun hat er um das Programm, um sich selbst zu überzeugen, welches Werk gespielt wurde. Eine Weile zögerte sie, aber dann gab sie es ihm doch hin und wies auf die Nummer 4. Er traute seinen Augen nicht, was er unter Nummer 4 verzeichnet fand, war etwas ganz anderes. Ueberrascht sah er seine Nachbarin von der Seite an und bemerkte nun, daß sie leicht erröte. Und mit einem Male glaubte er auch, sie zu verstehen und stotterte verlegen:

„Ist . . . ist das auch . . . auch Ihr Gebet?“

Sie sah ihn jetzt voll an:

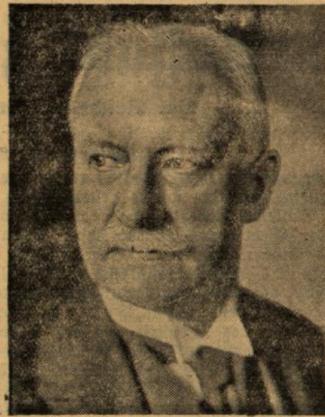
„Ja. Ich sagte doch: jeder Jungfrau.“

Nach am gleichen Abend feierte das Paar offiziell seine Verlobung und bereits ein paar Wochen später waren sie Mann und Frau. Durch die ungemein kluge Art, mit der das Mädchen seinen sehnlichsten Wunsch äußerte, hatte auch der Mann seine Hemmungen verloren. Denn auf dem Programm war unter Nummer 4 nicht das Gesangsstück „Gebet einer Jungfrau“ verzeichnet, sondern:

„4. Hochzeitsmarsch aus Sommernachts Traum.“

## Ablerschild für Geheimrat Bier

Der Führer und Reichskanzler hat mit Urkunde vom 24. November 1936 dem Geheimen Medizinalrat Professor Dr. August Bier in Sauen (Mark) aus Anlaß seines 75. Geburtstages in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die deutsche medizinische Wissenschaft und seines großen ärztlichen Könnens, insbesondere auf dem Gebiet der Chirurgie, den Ablerschild des Deutschen Reiches verliehen. Außerdem hat der Führer und Reichskanzler Geheimrat Bier telegraphisch seine persönlichen Glückwünsche ausgesprochen.



den Verdienste um die deutsche medizinische Wissenschaft und seines großen ärztlichen Könnens, insbesondere auf dem Gebiet der Chirurgie, den Ablerschild des Deutschen Reiches verliehen. Außerdem hat der Führer und Reichskanzler Geheimrat Bier telegraphisch seine persönlichen Glückwünsche ausgesprochen.

## Rache an der Nebenbuhlerin

Nach einer Meldung aus Zombor hat sich in Csurog ein eigenartiger Fall von Rache an der Nebenbuhlerin ereignet. Terka Dimitrevic hatte der Theres Nicolich den Verehrer abspenstig gemacht, worauf diese seither auf Rache sann. Zunächst tat sie, als ob sie ihrer Nebenbuhlerin verzeihen hätte und verlobte sich mit ihr. Nun lud sie die Todfeindin zum Abendessen ein. Als Terka Dimitrevic der Einladung wirklich nachkam, gab sie ihr tüchtig zu trinken. Als der Gast bereits etwas angeheitert war, rief die Gastgeberin ihre Magd und ließ die Nebenbuhlerin mit einem Strick an den Stuhl festbinden. Dann schnitt sie ihr eigenhändig die Kopfhaare bis auf die Haut ab. Wehrlos mußte Terka Dimitrevic die Prozedur über sich ergehen lassen, ja, nicht nur das, ihre Todfeindin stellte ihr noch einen Spiegel hin, damit sie genau sehen könne, wie ihr wundervolles Haar verschwand. Als sie endlich von ihrer Rivalin mit Dohngelächter entlassen wurde, rannte Terka Dimitrevic geradewegs zur Gendarmerie. Theres Nicolich wird sich zwar

wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit vor Gericht zu verantworten haben, doch hat sie ihr Ziel erreicht, nämlich, daß ihre Nebenbuhlerin zum Gespött der Leute geworden ist.

## Pech mit der Technik

Mister Bruce aus Chicago, seines Zeichens Architekt, ist einer jener Menschen, denen die Technik immer noch zu langsam fortschreitet. So hat er sich jüngst seine Wohnung nach eigenen und eigenartigen Ideen eingerichtet. Betritt man beispielsweise sein Schlafzimmer, so treten einem statt aller Einrichtungsgegenstände nur einige elektrische Knöpfe an. Ein Druck auf einen Knopf, und schon erscheint aus der Wand das Bett, wird ein anderer Kontakt betätigt, taucht eine Lampe aus der Decke hervor. Mister Bruce ist jedoch nun das Mißgeschick widerfahren, daß er vom Bett aus statt des Knopfes für das Licht jenen betätigte, der das Bett wieder in die Wand zurückschob. Schmachlich eingeklemmt in die Mechanik, mußte er so über sechs Stunden verharren.

## Drei Schwestern sterben für die vierte

In Kalkutta in Britisch-Indien stellte die Polizei fest, daß drei Schwestern einer Hindu-Familie gemeinsam in den Tod gegangen waren. Der Grund für ihren Selbstmord ist in eigenartigen indischen Landesitten zu suchen. Der 70jährige Vater der Schwestern hatte sich jahrzehntelang abgeplagt, um pflichtgemäß eine Mitgift für seine drei ältesten Töchter zusammenzubringen. Er hatte jedoch vier Töchter. Als jetzt

„Die deutsche Kultur der Gegenwart muß mehr noch als bisher Ausdruck unseres Zeitgeistes sein. Es ist nicht damit getan, nach jungen Dichtern und Künstlern nur Ausschau zu halten, man muß ihnen auch, wo sie sich zeigen, jede Möglichkeit zur Entwicklung geben.“

Dr. Goebbels, auf der Jahresstagung der Reichskulturkammer.

ein Hindu um die allerjüngste Tochter anhielt und die drei älteren unverheirateten Schwestern einsehen mußten, daß ihr alter Vater unmöglich noch für sie alle der Landesitte entsprechend eine Mitgift aufbringen konnte, gingen die drei Schwestern freiwillig in den Tod, um der vierten, der jüngsten, die Ehe zu ermöglichen.

## Tokio — eine Sechsmillionenstadt

Das japanische statistische Büro in Tokio hat interessante Zahlen über die Bevölkerungsentwicklung in Japan veröffentlicht. Danach betrug am 1. Oktober 1936 die Zahl der japanischen Bevölkerung 70 258 200, das sind 1 004 052 Personen mehr als vor einem Jahr. Von den 70 Millionen Menschen in Japan sind 35 224 000 Männer und 35 034 200 Frauen. Die Hauptstadt Tokio hat eine Einwohnerzahl von über 6 Millionen Menschen. In Osaka leben 3 201 900 Personen. Tokio gehört jetzt neuen Newyork und London zu den drei größten Städten der Welt und Osaka hat Paris, Buenos Aires, Leningrad, Moskau, Wien und Schanghai überflügelt.

## Die Wagner-Weihestätte wächst

Wie das Richard-Wagner-Nationaldenkmal entsteht — Der Marmorgigant von Leipzig

Nach dem Wunsche des Führers erhält Leipzig ein monumentales Richard-Wagner-Nationaldenkmal, das in der Wucht seiner Ausmaße und Anlage das gewaltige Werk des großen deutschen Tonkünstlers symbolisiert. Wir berichten nachgehend über den heutigen Stand der Arbeiten.

Vor zwei Jahren wurde in Leipzig der Grundstein zu einem Richard-Wagner-Nationaldenkmal gelegt. Wie immer bei solchen Unternehmungen tobte lange der Kampf der Meinungen, welche Formen die Weihestätte erhalten sollte, umso mehr, als es hier um die Ehrung eines der größten deutschen Künstler ging, bis der Führer damals selbst eingriff und sich die Pläne vorlegen ließ. Da war mit einem Mal aller Streit entschieden und fruchtlose Diskussionen mußten tatkräftiger Arbeit weichen.

Jetzt haben die Arbeiten an dem Denkmal, das nicht nur die Blinde von den Anhängern des großen Tonkünstlers, sondern von allen Deutschen auf sich zieht, bereits einen Fortgang genommen, der das Wachsen und Werden der Weihestätte genau erkennen läßt. Zahllose Hände rührten sich in den Unterberger Steinbrüchen, um den zehn Meter langen, zehn Meter breiten und vier Meter hohen Marmorgiganten zu Tage zu fördern, der nach dem Entwurf des schwäbischen Bildhauers Emil HIPP das Herz und der Kernpunkt der ganzen Anlage ist. Symbolische Relieffiguren an seinen Seiten stellen in Ueberlebensgröße jene Wesenszüge dar, von denen das ganze Schaffen Richard Wagners erfüllt war. Motive der Erlösung und der Liebe, Gestalten aus der germanischen Göttergalerie und Allegorien von Mythos und Schicksal

finden hier eine plastische Darstellung, die in ihrer künstlerischen Vollendung dem Beschauer die Musikwerke Richard Wagners deutet.

Das Elsterflutbeden in Leipzig gibt dem Nationaldenkmal den Rahmen, in den sich eine erhabene Landschaftsgestaltung mit den steinernen Monumenten einfügt. 125 Meter lang und 75 Meter breit ist der Hain, in dessen Innern der Marmorgigant als Altar thronet. Auf einer Seite wird er durch eine fast drei Meter hohe Mauer begrenzt, die Marmorreliefs als Verkörperung aller Gestalten Wagnerscher Opern trägt.

Barrenth ist gerade in den letzten Jahren zu einem lebendigen Monument der Kunst Richard Wagners geworden. In Leipzig sind es nur Steine und Natur, die von der Größe des deutschen Komponisten künden und doch führen auch sie eine berebete Sprache. Keiner, der sich der Würde der ganzen Anlage entziehen kann, keiner, der nicht gepackt wird von ihrer Wucht und Weisheit. Da sind weiträumige Terrassen, die sich zu beiden Seiten des Elsterflutbedens emporranken, ein Blumenplatz, der durch die Vielfalt seiner Farben ergreifend wirkt, und ein Hain voller Linden — jener Bäume, die zum pflanzlichen Symbol der Ideenwelt des Meisters geworden sind.

Mit Liebe und Hingabe sind alle Beteiligten am Werk. Emil Hipp arbeitete den gesamten Entwurf aus, Gartenarchitekt Allinger und Direktor Binder nehmen sich der landschaftlichen Pläne an und Architekt Vossow der sinnvollen Zusammenstimmung von Stein und Natur. So wächst im Herzen Deutschlands eine Weihestätte für einen deutschen Künstler heran, der immer im Herzen des deutschen Volkes weiterleben wird.

**TUNGSRAM**

LAMPEN für Ihr Auge

RADIO-ROHREN für Ihr Ohr

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Mittwoch, den 25. November

52. Jahrgang / Nr. 292

## Auftakt zu neuem Ringen

Der Reichsberufswettkampf 1937 im Gau Baden eröffnet

Karlsruhe, 25. November.

Im würdig und festlich geschmückten großen Saale des ehemaligen Landtagsgebäudes wurde gestern durch Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner in Anwesenheit der Vertreter der Wehrmacht, Generalmajor Schaller, der Partei und ihrer Formationen, Gebietsführer Kemper, Kreisleiter Worch, Arbeitsgruppenführer Helff als Vertreter der Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Pressereferent Völkler, Gauwalter der DAF Rudolf Pöhl, der Industrie und des Handwerkes, der Behörden, des Ehrengeschusses des Reichsberufswettkampfes für das Jahr 1937 der vierte friedliche Wettkampf der badischen Jugend feierlich eröffnet. Ein HJ-Streichquartett bot die musikalische Umrahmung zu den aus diesem Anlaß gehaltenen Ansprachen.

Von der DAF sprach Ga. Hentschel über die Bedeutung dieses Kampfes, der nach der politischen Machtübernahme den äußeren Kampf abgelöst habe und in innerem Kampfe die Jugend zu höchsten Leistungen für Deutschland führen soll. In ihm muß sich die Jugend von Jahr zu Jahr bewähren und für den Wiederaufbau als die oberste Verpflichtung in den besten Leistungen die beste Auslese an Politik und Wirtschaft abgeben. Die sozialistische Wirtschaft bedinge einen neuen Menschen. Das sozialistische Gesetz erfülle sich für die Jugend in dem allen gleichen und gleichzeitigen Start, der allen gleiche Möglichkeiten bietet und schafft. In der Kleinarbeit muß sich die Jugend bewähren, praktisch das Leben meistern, gründlich lernen, reifer werden und Ueberblick über die großen Zusammenhänge gewinnen. Es gehöre zur Aktivität auch die stille Stunde. So erzogen und gewertet werde der Grundstock für ein neues Unternehmertum gelegt, das nicht in der kapitalistischen Rente, sondern in der allgemeinen Produktivität das letzte Ziel sehe. Die Auslese verwirkliche sich nicht von heute auf morgen, aber jeder RWBK sei ein neues Bekenntnis zur Tat.

Gebietsführer Kemper betonte mehr von der weltanschaulichen Seite her Sinn und Aufgaben des RWBK. Die Jugend müsse zu einer geraden, tapferen und treuen Haltung erzogen werden, wobei das Hauptgewicht auf das Weiden einer Berufsfindung gelegt werden müsse, die in der Arbeit keinen Fluch noch eine Last sehe, sondern nach den Worten des Führers den höchsten Adel, Kemper gliederte stimmungsgemäß in drei Punkte, was die Führung mit dem RWBK bezwecke: Aus der großen Zahl der Unbekannten die Besten herauszufinden, die gesamte Jugend zu Höchstleistungen aufzureißen und einen Ueberblick über die gesamtberuflichen Leistungen zu gewinnen. Damit sind die Verbindungslinien zum Vierjahresplan gegeben, der die Notwendigkeit geballter Höchstleistung verkörpert und Menschen fordert, die in sich das Berufliche können und die weltanschauliche Unterbauung ihres Lebens in Charakter und Leistung glücklich und leistungsfähig vereinigen. Voriges Jahr haben sich 50 000 in Baden am RWBK beteiligt, die Zahl müßte noch gesteigert werden, jeder junge Arbeiter und jede junge Arbeiterin müßten mitmachen und sich in diesem Symbol der Arbeit der HJ zusammenfinden zu höchstem Leistungsstreben im höchsten Adel, den Deutschland kenne, der Arbeit.

Der Reichsstatthalter und Gauleiter ging in seiner Ansprache von der neuen Grundanschauung aus, die

Adolf Hitler dem deutschen Volke gegeben habe und legte seinen Ausführungen den Satz zugrunde, was in der Politik richtig sei, könne in der Wirtschaft nicht falsch sein. Das politische und kulturelle Leistungsprinzip müsse auch in der Wirtschaft verwirklicht werden, deren Aufgaben gerade im Vierjahresplan gewaltige und schwere seien. Der RWBK sei ein Teil davon und habe die Aufgabe, die fähigsten und kraftvollsten Menschen jedes Berufes in die Wirtschaft zu führen. Damit sich der RWBK als Teil des Vierjahresplanes verantwortungsvoll erfüllt. Die marginale Parole „Vahnsinn dem Tüchtigen!“ sei erst durch den Nationalsozialismus verwirklicht worden mit dem grundsätzlichen Unterschiede in der Auffassung und Praxis des Sozialismus, daß nicht die Forderung an den Staat, sondern die Verpflichtung der Nation gegenüber dem Wesen des wahren Sozialismus ausmache. Im Ringen um Deutschlands Wiederaufstieg sei der RWBK ein sehr wesentlicher Bestandteil. Nie dürften wir uns mit errungenen Erfolgen zufriedengeben, müßten vielmehr nach dauernder Leistungssteigerung trachten. Der Gauleiter sprach dem bisherigen guten Abschneiden des RWBK in Baden seine Anerkennung aus, gab jedoch seiner Erwartung Ausdruck, daß der RWBK 1937 zahlen- und leistungs-

## Leistungsschau der badischen Gemeinden

Ein Aufruf des Reichsstatthalters

Das Gauamt für Kommunalpolitik veranstaltet unter Mitwirkung des Deutschen Gemeindetags und des Badischen Innenministeriums im kommenden Jahre in Karlsruhe eine Leistungsschau der badischen Gemeinden

Die verantwortliche Leitung liegt in den Händen des Gauamtsleiters Pg. Dr. Kerber.

Ich wünsche und erwarte, daß alle Dienststellen der Partei und des Staates sich für die Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltung dem Pg. Dr. Kerber oder seinen Beauftragten bereitwillig zur Verfügung stellen und daß sie in jeder Hinsicht durch ihr Interesse und die tätige Mithilfe das Zustandekommen des Vorhabens erleichtern.

gez. Robert Wagner,  
Gauleiter und Reichsstatthalter.

mäßig noch bessere Erfolge zeitige. Ueber unserem Leben stehe das Wort Pflicht. Und während der Bolschewismus seine zerstörenden Tendenzen unter die Völker trage, hätten wir Deutsche die große Aufgabe, die friedlichen Missionen des Nationalsozialismus mit ganzem Einsatz zu erfüllen.

Mit einem Siegesheil auf Führer und Volk und dem Welingen der Nationalkomunen fand die eindrucksvolle Veranstaltung ihr Ende, die dem RWBK 1937 ein verheißungsvoller Start war

## Sie verbrannten den Chemann im Backofen

Der Contwiger Mord vor den Geschworenen — Die Angeklagten zum Tode verurteilt

Zweibrücken, 25. Nov. Unter starkem Andrang von Zuhörern, hauptsächlich aus Contwig und Windsberg, begann am Montag vormittag vor dem Zweibrücker Schwurgericht der Mordprozess gegen die am 8. Juni 1906 geborene Anna Bihbort aus Contwig und den am 11. Juli 1890 in Holzhausen (Westfalen) geborenen und gleichfalls in Contwig wohnhaften Christian Riechmann, die sich beide seit 10. Februar dieses Jahres in Untersuchungshaft befinden. — Landgerichtsdirektor Welsch führt den Vorles der Verhändlung, Oberstaatsanwalt Weber vertritt die Anklage. Zu der Verhandlung sind über 80 Zeugen und vier Sachverständige geladen.

Während Riechmann frech im Gerichtssaal herumblüht, bricht die Angeklagte Bihbort bei Verlesung des Eröffnungsbeschlusses in Weinen aus. Der Vorlesende beginnt mit der Vernehmung des Angeklagten Riechmann. Man bekommt einen Einblick in seine moralische Verkommenheit. Im Jahre 1920 heiratete er in Contwig die Schwester der Mitangeklagten Bihbort. Dieser Ehe entsproß der heute 13jährige Sohn. Eine dunkle Anneliegeheit spielt noch im Leben des Angeklagten; am 29. Januar 1925 sind im Rheinland seine Schwester und sein Schwaiger erschossen worden. Sein Weisse, also der Sohn der Erdoffenen, bezichtigte sich damals als Täter. Später stellte sich aber heraus, daß das Verdictum falsch war. Der Weisse mußte freigesprochen werden. Aufschuldig ist dabei, daß Riechmann diesem Neffen 1000 RM. geschickt hat. Zu der Mitangeklagten Bihbort stand er in einem sehr engen Verhältnis. Als sie noch nicht 14 Jahre alt war, unterhielt er schon intime Beziehungen zu ihr, und

als sie das 14. Lebensjahr erreicht hatte, kam sie durch ihn in die Hoffnung. Die Frucht wurde abgetrieben. Seit dieser Zeit hat der vertrauliche Umgang der beiden nicht mehr aufgehört. 1935 brachte die Angeklagte Anna Bihbort — als sie mit dem ermordeten Bihbort verheiratet war — ein Kind zur Welt, das ebenfalls von Riechmann stammen soll.

Der Angeklagte Riechmann schloß sich dem Verhältnis der Eheleute Bihbort. Während der Ermordung in Stambach bei Contwig eine Metzgerei begründete, kam die Angeklagte jeden Tag nach Contwig; sie wurde nachts von Riechmann nach Hause begleitet. Nach zehn Wochen mußte das Geschäft in Stambach aufgegeben werden, und die Eheleute Bihbort zogen nach Contwig, in das Haus Riechmanns. Bihbort betätigte sich als Brandweberin und half im übrigen ihrem Schwaiger in der Landwirtschaft. Im Sommer 1935 weigerte er sich, für den Angeklagten weiter zu arbeiten. Das Verhältnis der beiden Schwäger wurde daraufhin sehr gespannt. Bihbort beabsichtigte, nach Windsberg zu ziehen, worauf aber seine Frau nicht einging. In Contwig und Windsberg war Anna bekannt geworden, wie die beiden Angeklagten (Riechmann und Anna Bihbort) zueinander standen. Riechmann erzählte dann, Anna Bihbort sei zu ihm gekommen und habe erklärt, sie könne unter diesen Umständen mit Adam (gemeint ist ihr Mann) nicht mehr leben;

er müsse aus der Welt geschafft werden.

Der Angeklagte will ihr darauf vorgeschlagen haben, sich scheiden zu lassen, was die Angeklagte aber ablehnte. Im übrigen sei Anna, wie sie ihm gesagt habe, von ihrem Mann schlecht behandelt worden.

Vorsitzender: Frau Bihbort sagt, Sie seien der anregende Teil der Tat gewesen.

Angeklagter: Nein, Anna hat es getan. Ich habe die Tat ausgeführt, aber Anna hat gesagt: „Adam muß weg!“

Vorsitzender: Wann ist der Plan gefaßt worden, Adam zu beseitigen?

Angeklagter: Anfang September 1935.

Vorsitzender: Es ist aber bekannt, daß Sie Bihbort vorher schon vergiftet und später auch erschossen wollten.

Angeklagter: Ja, das ist aber fallen gelassen worden.

Vorsitzender: Wer ist auf den Gedanken gekommen, Bihbort mit dem Messer zu beseitigen?

Angeklagter: Ich.

Vorsitzender: Wer hat Ihre Frau für diesen Plan gewonnen?

Angeklagter: Anna.

Riechmann erzählt mit grauenerregender Kaltblütigkeit, daß der Plan von allen dreien durchgeprochen worden ist, sogar mehrfach. Am Abend der Mordnacht saßen alle drei bei einer eingehenden Beratung, während nebenan Bihbort für seine Frau, die er sehr liebte, zwei Tauschen schlachtete,

## Lausenburger Kurzberichte

ee. Lausenburg (Baden), 25. Nov. Infolge aufgetretener Erkrankung an spinaler Kinderlähmung im Ortsteil Rhina wurden die hiesigen Volks-, Fortbildungs- und Kleinkinderschulen auf unbestimmte Zeit geschlossen. Die Schließung der Murger Schulen dauert noch an.

In einer außerordentlichen Spielerversammlung des hiesigen Sportvereins wurde eine eingreifende Umgruppierung der Fußballmannschaft vorgenommen, um ihr die alte Schlagkraft, die in der letzten Zeit etwas nachgelassen hatte, wieder zu geben. Wöchentliche Hallenübungen sollen das Training wirksam unterstützen.

Die Autolinie GmbH. Lausenburg — Oberwühl hielt ihre Hauptversammlung ab. Die große Bedeutung dieser Verkehrsverbindung zwischen dem Rheintal und dem Hohenwald wird bewiesen durch die Tatsache, daß in den zehn Jahren ihres Bestehens insgesamt 78 150 Personen befördert wurden. Vorstand Richard Lange, Geschäftsführer R. A. Jürny und Aufsichtsratsvorsitzender Hahn wurden wieder bestätigt. Bürgermeister Schmid-Hochal wurde neu in den Aufsichtsrat berufen.

Unter den schon seit altersher stattfindenden Lausenburgger Krämermärkten ist der jeweils in November abgehaltene Katharinenmarkt der bedeutendste. Er hatte auch dieses Jahr großen Zuspruch, besonders seitens der Landbevölkerung.

Der Fischereiverein Oberwühl hielt in Murg seine Spätharvestenversammlung ab, zu der sich Berufsfischer von Waldshut bis Fiein eingefunden hatten. Der badische Sachverständige des Landesfischereiverbandes, Regierungsrat Dr. Koch-Karlsruhe, sprach über den organischen Aufbau des Reichsverbandes der deutschen Fischerei. Um aller-4, be-

sonders in den Kreisen der Sportfischer eingerissenen Mißbräuchen entgegenzutreten zu können, wird die Einführung eines Reichsfischereischeines erwogen. Dem allgemein beklagten Rückgang des Fischereiertrags soll durch gesteigerte Ausübung von Jungfischen, Anlage von Hechtbrunnen und Hebung der Zanderzucht gesteuert werden.

Die Ortsgruppe Hohenwald der Kreisimkerei Säckingen hielt in Niederhof ihre diesjährige Herbstversammlung ab, wobei Ortsgruppenführer Brutschi-Murg über die derzeitige Lage der Imkerei referierte.

Hauptlehrer Oskar Simon von Binzgen wurde nach Ueberlingen a. Bodensee veretzt; sein Wegzug wird allgemein bedauert.

In Binzgen konnte Schuhmachermeister Karl Friedrich Kühmann mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubelpaare Glückwunschkarten der badischen Staatsregierung und des Erzbischofs überreicht, die Gemeindeverwaltung gratulierte mit einem Geschenk. Der Musikverein brachte ein Abendständchen.

In Suttingen vollendete Frau Karoline Schmidt, geb. Eder Witwe ihr 80. Lebensjahr. Die Greisin erfreut sich einer guten Gesundheit, ungetrübter geistiger Frische und eines allzeit frohen Mutes.

Auf der Straße zwischen Roxel und Oberwühl kippte der Anhänger eines Langholzautos von Murg um. Die ganze Ladung fiel auf den auf dem Anhänger sitzenden Bremser Alois Böner von Harpoldingen, der dabei so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

**Pelikanol**  
klebt gut  
riecht gut  
hält gut

die er ihr mitgebracht hatte. Die Nordvorbereitungen wurden, wie bereits berichtet, getroffen.

Vorsitzender: Wer ist auf den Gedanken gekommen, die Leiche zu verbrennen?

Angeklagter: Ich wollte ihn zuerst begraben. Anna und Nina haben gesagt, daß er verbrannt werden solle. Mit dieser Tat haben wir dann bis nächsten Abend gewartet, weil eine große Unruhe im Hause herrschte.

Ohne innere Erregung schildert Riechmann dann die Mordtat.

Vorsitzender: Was hat Frau Bishort während der Tat gemacht?

Angeklagter: Ich weiß nicht. Nachher standen wir alle in Reich' und Gled neben dem Toten und betrachteten ihn.

Während sich Riechmann umkleidete und ins Bett legte, nahm die Angeklagte Bishort ihr Kind und ging zu ihrer Mutter. Als nach dem Verschwinden Bishorts die ersten Gerüchte aufkamen, kündigte Riechmann mit frecher Stirn gegen die „Verleumder“ Beseidigungsflage an. Wie sich heute im Prozeß ergab, hat er tatsächlich zwei solcher Klagen eingeleitet gehabt. — Die Leiche des ermordeten Bishort wurde dann in eine Wagenplane gewickelt und am nächsten Abend durch das Fenster auf einen im Hofe befindlichen Sandhaufen geworfen. Frau Bishort packte unterdessen auf, daß niemand unversehrt hinzukomme. Die Leiche wurde von den dreien in den Badofen geschoben und das Feuer angezündet. Damit sie kein Verdacht aufkomme, ging die Angeklagte Bishort anschließend zu der in der Kirche angelegten Singstunde. Das Feuer im Badofen mußte anderen Tages nochmals angezündet werden, da der Leichnam nicht ganz verbrannt und insbesondere der Brustkorb nicht zerfallen war. Riechmann schlug die Skeletteile darauf mit der Axt zusammen. Die Knochen wurden dann auf den Mist geworfen und später auf das Feld gefahren. Er berichtete schließlich noch, daß Frau Bishort selbst auf das Messer hingewiesen habe, mit dem die Tat ausgeführt werden sollte. Im Badofen wurde acht Tage später wieder Brot gebacken. Zwei Wochen nach der grauenvollen Mordtat nahmen die Angeklagten ihre sträflichen Beziehungen bereits wieder auf.

Es wurde nun in die

**Vernehmung der Angeklagten Anna Bishort**

eingetreten. In ihrem Heimort Contwig wird sie allgemein als muntere und freundliche Person geschildert. Ihr Vater, ein Ernter, endete durch Selbstmord, und war schon tot, als sie geboren wurde. Die bis in ihr Kindesalter zurückreichenden intimen Beziehungen zu Riechmann bestätigt sie, desgleichen die Abtreibungen. Ihre Angaben macht sie gleichfalls fließend und ohne jede Erregung. Sie sagt aus, daß bis 1934 zwischen ihr und ihrem Ehemann keine Differenzen bestanden. Erst in der letzten Zeit habe sich ihr Mann immer mehr beschwert, daß er bei Riechmann umsonst arbeiten müsse. Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, wer nun eigentlich auf den Gedanken gekommen sei, den Mann zu beseitigen, gibt die Angeklagte eine Schilderung über die Unzufriedenheit ihres Mannes wegen angeblich ungerechter Erbschaftsteilung und über die Vorwürfe, die sie auf der anderen Seite (Riechmann) ständig bekommen habe, weil er ihren Mann sozusagen ernähren müsse. In einer gewissen Bedrängnis will sie dann den Plan gefaßt haben, Selbstmord zu begehen. Hier habe sich Riechmann eingeschaltet und gesagt, sie solle doch ihren Mann vergiften, worauf sie aber nicht reagiert habe. Einige Wochen später sei Riechmann mit dem Plan hervorgetreten, ihrem Mann „den Hals abzuschneiden“. Auch hiergegen sei sie gewesen, aber Riechmann sei immer mehr in sie gedrungen und habe erklärt, ihn (Riechmann) würde es den Kopf kosten, wenn etwas herauskomme, aber sie (die Angeklagte) käme mit fünf bis sechs Jahren davon.

**Die Schilderung der Mordnacht**

Als ihr Mann am 17. Oktober am frühen Nachmittag von einer Hausfluchtung in Dellsfeld heimkam einigte man sich darauf, daß „die Sache am gleichen Abend gemacht“ werde. Die Angeklagte gibt eine eingehende Schilderung der Mordnacht. Ihr Mann habe geäußert, daß es noch Tote gebe in diesem Haus, wenn sie nicht bald ausziehen könnten. Den Mord selbst hätte sie nicht mit ansehen können, und sie sei deshalb auf den Gang gelaufen, bis alles erledigt war. Dann wurde sie von den anderen gerufen und ihr mitgeteilt, daß Adam tot wäre. Mit ihrem Kind ging die Bishort darauf zu ihrer Mutter. Auf deren Frage, warum ihr Mann vorher so geschrien habe, brachte es die Angeklagte fertig, zu sagen, daß ihm wahrscheinlich eine Gräte im Hals stecken ge-

blieben wäre, da er Heringe gegessen habe. Die weitere Schilderung über die Verbrennung der Leiche schließt die Angeklagte mit den Worten: „Meine Schwester hat den Dreck aus dem Badofen auf den Mist geworfen.“

Vorsitzender: Acht Tage nach der Verbrennung der Leiche wurde im Badofen wieder Brot gebacken. Haben Sie sich denn nicht geekelt, das zu essen?

Die Angeklagte: Ja Gott, was habe ich denn machen sollen? Daß sie 14 Tage nach dem Mord die Beziehungen zu Riechmann wieder aufnahm, gibt sie zu. Als sie im Gefängnis saß, glaubte sie sich durch Riechmann guter Hoffnung und gab ihre Sache verloren. Von allgemeiner Unruhe befallen, machte sie einer Mitgefangenen die ersten verdächtigen Mitteilungen über die Tat und schrieb an den Angeklagten Riechmann: „Lieber Schwager! Du bist schuld an deinem und meinem Tod. Ich erwarte ein Kind“. — Riechmann antwortete durch einen Rastbrief: „Kopf hoch, die Welt ist noch nicht verloren“. Nie habe sie gedacht, daß sie das, was sie getan habe, den Kopf kosten könne. Einige Wochen später erfuhr die Bishort, daß sich ihre Schwester im Gefängnis, selbst gerichtet habe. Von diesem Augenblick an trat bei ihr ein Umschwung in der Gemütsverfassung ein, denn ihr Plan stand nun fest: alle Schuld auf ihre tote Schwester und Riechmann zu schieben, dem, wie sie glaubte, der Unzurechnungsfähigkeits-Paragraf zugute komme. Als dann noch feststand, daß sie nicht schwanger war,

tanzte sie sogar in der Gefängniszelle.

Auf Vorhalt des Vorsitzenden bestritt sie, daß sie nach der Mordtat die Kleider Riechmanns gewaschen und auch das Messer gereinigt hat.

Nach der Vernehmung des Sachverständigen, Gerichtschre-

miker Dr. Popp, wurde als erster Zeuge Untersuchungsrichter Dr. Kempf gehört. Von Bedeutung sind die Aussagen der Zeugin K., die mit der Angeklagten Bishort in einer Zelle war. Dieser Zeugin erklärte die Angeklagte, daß sie die Tat nicht bereue, sie aber ein zweites Mal nicht verüben könne. Mit ihrem Schwager wäre sie jetzt glücklich geworden, wenn alles „geklappt“ hätte. Dieses Geständnis hat die Angeklagte später schwer bedrückt. — Mehrere weitere Zeugen bestätigten das Zerwürfnis der Bishortischen Ehe und das intime Verhältnis mit Riechmann. Der Ermordete Bishort wird allseitig als braver, anständiger Mensch geschildert, der seine Frau über alles liebte.

**Beide Angeklagte zum Tode verurteilt**

Zweibrücken, 25. Nov. (Drahtbericht.) In der Verhandlung des gestrigen Tages wurde die bereits am Dienstag begonnene Zeugeneinvernahme fortgesetzt und darauf begann der Vertreter der Staatsanwaltschaft sein Plädoyer, worauf der Verteidiger Riechmanns die Erklärung abgab, daß dieser sich voll und ganz zu der ihm vorgeworfenen Tat bekenne und auch dafür büßen wolle. Der Verteidiger der Angeklagten Bishort plädierte auf eine mildere Strafe, da die Angeklagte unter dem Einfluß Riechmanns gestanden habe. Nach kurzer Pause verkündete dann das Gericht folgendes Urteil:

Beide Angeklagten werden zum Tode und zu bauerlicher Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande**

St. Blasien, 25. Nov. (Kind tödlich verbrüht.) Im Hause des hiesigen Landwirts Karl Walter stürzte das 1 1/2-jährige Kind in knapper Abwesenheit der Mutter plötzlich in einen Topf mit heißem Wasser. Das Kind zog sich am Körper so schwere Brandwunden zu, daß es kurz nach Einlieferung in das Krankenhaus gestorben ist.

Heiligenbrunn, 25. Nov. (Wiederaufbau in der Blindenanstalt.) Die Defonomiegebäude der Blindenanstalt Heiligenbrunn, die durch Brandstiftung eines Klosterzöglingens zerstört worden waren, schritten in ihrem Wiederaufbau rüstig vorwärts. Der Küchenanbau und der Speisesaal für die Kinder sind bereits wieder vollendet, der Viehstall und eine Scheuer sind im Rohbau fertig. Bis ins Frühjahr sollen alle Neu- und Umbauten durchgeführt sein.

Baden-Baden, 25. Nov. (Ernennung.) Der Vorsitzende des hiesigen Arbeitsamtes, Wilhelm Grosse, wurde zum Arbeitsamtsdirektor bei diesem Amt ernannt.

Waltersholzen (bei Freiburg), 25. Nov. (Defonomiegebäude eingestürzt.) Im Defonomiegebäude des Landwirts German Glöckler brach Feuer aus, dem das Gebäude sowie sämtliche Neu- und Strohhorräte zum Opfer fielen. Auch das Wohnhaus wurde stark beschädigt. Das Vieh konnte gerettet werden. Als Brandursache vermutet man Selbstentzündung des Heues.

Galtlingen, 25. Nov. (40jähriges Dienstjubiläum.) Der beim Bahnbetriebsamt Galtlingen beschäftigte Schlosser Josef Grosse feierte dieser Tage sein 40jähriges Dienstjubiläum. Reichsbahnrat Dr. Schumann-Freiburg überbrachte dem Jubilar ein Glückwunschschreiben des Führers, sowie Anerkennungsschreiben des Reichsbahn-Generaldirektors und des Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

J. Todmoos, 25. Nov. (Neunzigster Geburtstag.) Ein solcher Tag ist gewiß erwähnenswert, da doch nicht alltäglich. Im 1000 Meter hochliegenden Herrenschwand beging am Donnerstag Rufin Mäter still und ruhig, doch immer noch gesund und guter Dinge dies seltene Fest. Rufin Maier war in jungen Jahren auch eine jener Händlertypen, die aus unsern Bergen weit ins badische Land hinauszogen, um ihre Waren zu verkaufen. Er war auch lange Jahre Stabhalter von Herrenschwand und allzeit ein ansehnlicher und zuverlässiger Schwarzwälder. In seinem neunzigsten Geburtstag Gesundheit, Glück und Segen!

Schaffhausen, 25. Nov. (Reh verursacht Auto-Unfall.) In der Gegend von Reunfisch fuhr ein Personenauto an einem Wald vorbei, als plötzlich ein Reh aus dem Dickicht hervorsprang und gegen den Kühler des Autos schloß. Der Anprall

war so stark, daß die Windschutzscheibe eingebrückt wurde und die Insassen mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Sämtliche Wagenfenster waren zerbrochen und das Reh durch die Splinter vollkommen zerschnitten.

**„Jungfrau von Orleans“**

**im Volksschauspiel Dettigheim**

Dettigheim, 25. Nov. Das Volksschauspiel Dettigheim, das in den beiden letzten Sommern Hebbels „Nibelungen“-Trilogie in einer erfolgreichen Inszenierung vor mehr als 120 000 Besuchern gespielt hat, bereitet für die Spielzeit 1937 die Aufführung von Schillers „Jungfrau von Orleans“ vor. Die großartigen Bauten, die sich auf der Dettigheimer Bühne mit schönen natürlichen Voraussetzungen verbinden, entsprechen in hohem Maße den kaiserschen Forderungen von Schillers Schauspiel.

**Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)**

**Südliche bis südöstliche Winde**

Im Bereich des über Mitteleuropa zusammenstinkenden Hochdruckgebets dauert die trockene und zum Teil auch heißere Witterung an. Dabei werden die Temperaturen nachts nicht mehr so stark absinken, da sich die in der Höhe vorhandene Warmluft allmählich bis zum Boden durchsetzt. Infolge Annäherung etwas feuchterer Luftmassen aus südlichen Richtungen kann es von Zeit zu Zeit auch zu stärkerer Bewölkung kommen. Niederschläge sind jedoch vorerst nicht zu erwarten.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch: Südliche bis südöstliche Winde, zum Teil aufheitend, zum Teil aber auch stärker bewölkt, Temperaturen etwas ansteigend, stellenweise aber immer noch Nachtfrost und Frühnebel, im Hochschwarzwald mild und vorwiegend heiter.

**Rheinwasserstände**

Baldshut	238	+ 4
Rheinfelden	221	- 7
Breisach	122	- 3
Kehl	258	0
Maxau	420	- 5
Mannheim	382	-12
Caub	257	-13

**Ein Großer seiner Klasse**

- 4 Zylinder 4 Takt Motor: leistungsstark, elastisch, vibrationsfrei.
- Schnellstart-Fallstrom-Vergaser.
- Geräumige Ganzstahl-Karosserie: form-schön, sicher und wetterfest.
- Alle Sitze zwischen den Achsen.
- OPEL Zugfrei-Entlüftung.
- Großer Kofferraum.
- OPEL-Synchron-Federung: gleich ideal für gute und schlechte Straßen.

**OPEL**  
„Typ Olympia“  
PREIS NUR NOCH  
RM 2350 a.W.



Zwei Wagen in einem: ein Sonder-vorteil der Cabriolet-Limousine, dem Wagen für das ganze Jahr.

Bei Kälte und Regen genau so wetterfest und zugfrei wie die Limousine.

Bei Sonnenschein der ideale Aussichts- und Reisewagen. Denken Sie bei einem Kauf nicht nur an heute!

**Probefahren!**

**Autohaus Eberhardt G.m.b.H.**

KARLSRUHE: Amalienstraße 55-57, Fernruf Nr. 7329-7332

**Autohaus Ritterstraße G.m.b.H.**

KARLSRUHE: Ritterstraße 13-17, Fernruf Nr. 8064

BADEN-BADEN: Lange Straße 102, Fernruf Nr. 1648

# Der BW-Sportbericht

## Karlsruher Wochenspiegel

**Eine selten gesehene Schiedsrichterentscheidung** Es handelt sich um eine schiedsrichterliche Entscheidung im Spiel Phönix - Daxlanden, die viel Staub aufgewirbelt hat. Bekanntlich wurde dort nach einer halben Stunde Spieldauer der linke Verteidiger Daxlandens wegen wiederholten, absichtlichen Handspiels nach vorhergegangener Verwarnung des Feldes verwiesen. Diese Regelbestimmung besteht schon längere Zeit. Einem Großteil der sich um Spielregeln leider wenig kümmernden Zuschauer wird sie unbekannt sein und dem anderen Teil ist sie mutmaßlich aus dem Gedächtnis entfallen weil sie bisher noch kaum angewandt wurde (bei hiesigen Gauligspielen meines Erinnerns noch nie). Wenn diese Regelbestimmung seitens der spielleitenden Behörde angeordnet wurde, so nur aus wohlwollenden Gründen sportlicher Art. Man hat nicht umsonst jahrelang dem sich immer mehr steigenden Unfug absichtlichen Handspiels zugehört, durch das der sich Vergewaltigende unerschrocken und ungestraft (denn was bedeutet schon ein Freistoß im Mittelfeld gegenüber der vernichteten, oft großen Erfolgchance) in Vorteil setzte und dem mit sportlichen Mitteln kämpfenden das Nachsehen gab. Ein zweiter, unstrittener Fall (warum eigentlich?) war in jenem Spiel der Elfmeter gegen Phönix. Daxlandens Mittelstürmer hatte auf's verlassene Phönixtor geschossen, Lorenzer wehrte mit der Hand ab (sofort ertönte die Pfeife des Spielleiters), ein anderer Daxlander Spieler brachte dann das Leder doch noch über die Linie. Eine andere Entscheidung als Elfmeter konnte es in diesem Falle nicht geben nachdem das Spiel durch Pfiff unterbrochen war. Daß der Straßstoß nicht verwandelt wurde, dafür kann ja der Schiedsrichter nichts, dafür ist der ausführende Spieler verantwortlich.

**Ein glänzender Pokalfieg** Die Schwaben haben mit uns Badens über Württemberg. Badnern kein Glück. Wir scheinen ihnen nicht zu liegen. Man war diesmal in Württemberg gewonnen, Nevanche für das letzte 5:0 zu nehmen, so klang wenigstens der Tenor aus allen schwäbischen Stimmen bei den Vorschauen für dieses Spiel. Als man dann zur Umstellung der ursprünglich vorgesehenen Mannschaftsaufstellung gezwungen war, die zweifellos eine Schwächung derselben zur Folge hatte, schraubte man seine Hoffnung zurück und die Reisebegleiter der württembergischen Elf gaben ihr in Pforzheim nur noch dahingehend Ausdruck: „Wer 5:0 verlieren wir diesmal nicht mehr“. Und dann wurde es ein böses 8:0, ein Klasseunterschied sozusagen. Und der bestand auch in der Tat in den Leistungen beider Mannschaften. Wir sind ehrlich genug, um zuzugeben, daß Württemberg nicht seine beste Elf zur Stelle und überdies noch das Pech hatte, zwei Leute im Spiel selbst durch Verletzung zu verlieren, wir dürfen aber bemerken, daß rein papiermäßig auch unsere Elf durch Einlag der Waldhoffspieler noch weitlich hätte verhärtet werden können. Und daß wir ohne sie eine in allen Reiben und Teilen technisch und taktisch so hervorragend operierende Mannschaftseinheit stellten, ist vielleicht noch das wesentlichere und erfreulichere Merkmal, wie das nache, zahlenmäßige Ergebnis. Jetzt hoffen wir nur, daß unsere Gauvertretung auch einmal über einen guten Start in den Pokalkämpfen (denn der war immer gut) hinauskommt und in den nächsten Runden einmal beweist, daß der badische Fußball besser ist, als man auf Grund des bisherigen Pokalabstimmens annehmen konnte.

**Endlich ein Nichtschimmer.** Damit meinen wir natürlich den mit einem befreiten Aufatmen begrüßten 1:0 Sieg Mühlburgs in Sandhofen, der wenigstens die Situation eines unserer Karlsruher Gauligvereine verbessert und die Hoffnung erweckt läßt, daß sich doch noch alles zum Guten wendet. Auf Sandhöfer Boden zu gewinnen, stellt schon eine feine Leistung dar, denn bisher gelang noch keinem Verein dieses Unterfangen. Nun muß RW am kommenden Sonntag gegen Sandhofen gewinnen, will er sich nicht eine letzte Chance entgehen lassen, dem drohenden Abstieg zu entrinnen. Zwar war sein sonntägliches Probispiel gegen Frankonia trotz des 6:2 Sieges keine Offenbarung, aber die kämpferische Einstellung der Spieler in einem Punktekampf ist ja immer eine andere, als in einem Freundschaftstreffen und außerdem wird am Sonntag erstmals wieder der von seiner militärischen Übung zurückkehrende Benz mit von der Partie sein, was zweifellos rückführende Benz mit von der Partie sein. Spectator.

1500 Siege auf dem Sattel

## Das Jockey-Glück des „kleinen Schmidt“

Der Mann, der für alle Berufe zu leicht war — Deutschlands bester Rennreiter erzählt

Auf einen in der Geschichte des deutschen Rennsports beispiellosen Erfolg kann der bekannte Jockey Otto Schmidt zurückblicken; er feierte dieser Tage seinen 1500. Rennsieg.

„Otto — Otto!“ rufen seine Freunde vom grünen Rasen, wenn sie Otto Schmidt, den Champion des deutschen Pferdesports, im Endspurt zur Hergabe seiner äußersten Kräfte anfeuern wollen. „Otto — Otto!“ klingt es in Hoppegarten ebenso wie in Frankfurt am Main, in Düsseldorf, Köln, in München und Leipzig, in Baden-Baden und überall da, wo sich Anhänger des Pferdesports auf der Rennbahn treffen. Otto Schmidt ist der Mann, auf den man jetzt er ist der „totfichere Tip“, was in der stattlichen Zahl seiner 1500 Siege, die er bis zum heutigen Tage errungen hat, überzeugenden Ausdruck findet.

„Schon in der Dorfschule war ich der Kleinste und Schwächste“, erzählt uns Deutschlands bester Rennreiter.



Meisterjockey Otto Schmidt in der Karikatur

„und da ich der Schulweisheit keinen allzu großen Reiz abgewinnen konnte, sah ich auch immer auf der letzten Bank. Reiner wollte mich später als Lehrling haben, mit meinen 29 Kilo, die ich wog, schien ich allen zu schwächlich und dem ‚kleinen Schmidt‘ traute halt keiner was zu. ‚Otto‘, sagte ich mir, hier kannst Du nichts werden, schnürte meinen Pappkarton, legte mich auf die Eisenbahn und fuhr geradeswegs nach Berlin.“

### Start mit dem Besen

„Als begeisterter Pferdefreund nahm mich dort mein Schwager eines Sonntags mit hinaus nach Hoppegarten, wo ich das erste Rennen meines Lebens sah. Als die kleinen Stallungen die Pferde an mir vorbeiführten, stand es für mich fest, daß auch ich Pferdejunge werden mußte. — Am nächsten Morgen schon kaufte ich mir mit meinen letzten Pfennigen eine Fahrkarte ‚Dritter‘ nach Hoppegarten. Lange irrte ich in der Nähe der Pferdehülle herum, bis ich dem Trainer Taral direkt in die Hände lief. Dieser hörte mein Anliegen, prüfte mich mit sachmännischem Blick, stellte mich auf die Waage, und ich war — Stalljunge. Ich durfte gleich dableiben, bekam einen Taler Taschengeld im Monat, man drückte mir den Besen in die Hand, und meine Jockeykarriere begann.“

„Bis ich allerdings das erste Mal auf dem Pferd sitzen durfte, sollte noch viel Zeit vergehen. Meine Beschäftigung

bestand zunächst im Wasserholen und im Abwaschen des Pferde. Zwischendurch, wenn abgeläutet war, flüchte ich natürlich zum Zaun, um zu sehen, wer das Rennen machte. Dann war ich ein Jahr lang ‚Briefträger‘. Das war gegen einen Stallungen schon ein ‚gehobener Vertrauensposten‘; ich durfte die Briefe vom Postamt holen. Aber reiten — daran war noch nicht zu denken. Da kam 1914 der Krieg, und alle wehrfähigen Männer eilten zu den Waffen. Der ‚kleine Schmidt‘ mit seinen 30 Kilo Lebendgewicht aber — für den Krieg nicht tauglich — bekam seine große Chance. Er durfte auf der Sandbahn ‚cantern‘ und auf der Grasbahn im ersten richtigen Renngalopp die Zwei- und Dreijährigen zu reiten.“

„Am 3 Uhr früh mußten wir schon aus den Betten, um 4 Uhr saßen wir im Sattel — na, und runtergefallen bin ich natürlich auch! Das kostete dann immer nach zünftigem Brauch ein Kasten Bier für die Stallmannschaft. — Da ich selbst für einen Jockey-Lehrling sehr leicht war, hatte ich es mit den Pferden oft schwer. Anfangs nahmen sie mich — was man ihnen auch gar nicht übel nehmen kann — nicht für voll. Oft rissen sie mir aus, und wenn ich nicht loslieh, dann schleppten sie mich über die ganze Bahn und ließen mich mit zerrißenen Hosen in einer Ackerfurche liegen...“

„Im Herbst des Jahre 1915 sollte sich mein Traum erfüllen. Bis dahin hatte mir Meister Taral die Jockeylizenz verwehrt und mich immer wieder auf spätere Zeit vertröstet. Aber eines Tages brauchte man mich! Von heute auf morgen kam ich ins Rennen. Die gute ‚Amaha‘ war es, für die man keinen Jockey hatte, denn ihre Gewichtserlaubnis war nur 40,5 Kilo. Da kam man auf den ‚kleinen Schmidt‘, und am nächsten Tag ritt ich mit ihr über 1400 Meter als Erster durchs Ziel! Am gleichen Renntag flog ich dann noch einmal in den Sattel und ritt ‚Mamant‘ über 800 Meter gleichfalls zum Sieg. Das hatte Hoppegarten noch nicht gesehen — der ‚kleine Schmidt‘ war die Sensation des Tages!“

### Sieg folgt auf Sieg

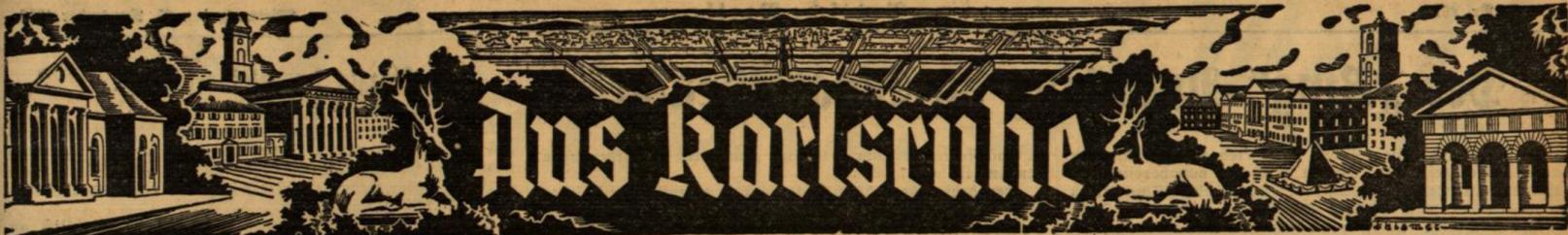
„Im nächsten Jahre gewann ich auf ‚Amaha‘ — immer noch als Jockey-Lehrling — das Derby. Das war wohl mein größter Erfolg, und auch die Wetter werden zufrieden gewesen sein, denn 284:10 — das gibt's nicht alle Tage! Und da fing es an mit ‚Otto — Otto‘. Mein schönstes Pferd, das mich auch am populärsten gemacht hat, war ‚Pergolese‘, ein wahres Wunderpferd, mit dem ich elf Rennen hintereinander gewann. So folgte Sieg auf Sieg; fast jedes Jahr hatte ich ein Spitzpferd: Graf Ferris, August, Ganelon, Oflan, Pampus und wie sie alle hießen. Auf Katja habe ich im Brunepald vor dem Feld das Rennen allein geritten, auf Aurelius im September 1927 den 1000. Sieg errungen. Meinen Sieg vom Derby 1916, der mir außer dem Siegesruhm eine goldene Uhr und 2000 Mark in bar brachte — an diesem Tag gehörte mir ganz Hamburg! — konnte ich 1918 und 1928 wiederholen.“

Und trotzdem — was nützt das, wenn man so leicht ist, noch so recht reiten kann! Ein Jockey muß Glück haben oder aber — die anderen müssen Pech haben, sonst kann er nicht gewinnen. Nun, das Jockey-Glück hat den ‚kleinen Schmidt‘ nie verlassen, obwohl es oft bedenklich aussah. So zum Beispiel nach einem schweren Sturz. Vier Pferde waren mit ihrem Reitern übereinandergesunken; ich hatte mir dabei den Arm ausgeknallt. Und trotzdem habe ich mit angeknalltem Arm an diesem Renntag noch zwei Siege geritten!“

„Heute mit meinen 40 Jahren wiege ich 55 Kilo“, erzählt uns Otto Schmidt weiter, „in fünf Monaten werden es 25 Jahre seit dem Tag, an dem ich als kleiner Junge mit meinem Pappkarton nach Berlin und auf die Rennbahn kam. Und wenn auch in der Schule der Letzte, im Dorf der Kleinste und für jeden anderen Beruf zu leicht war, so hat mich doch das Schicksal in den richtigen Sattel gesetzt.“



Links: Mussolini — ein Meister der Klinge. Die in Rom weilenden Vertreter der deutschen NS-Presse führte der Duce selbst durch die große italienische Sportanlage Forum Mussolini und führte ihnen mehrere Säbelduelle mit einem Milizoffizier vor, in denen er sich als wahrer Meister der Klinge erwies. (Associated Press, K.) — Rechts: Eröffnungsspringen auf dem Zugspitzplatt. 70 Springer hatten zu dem nun schon Tradition gewordenen Eröffnungsspringen ihre Meldung abgegeben. Sörensen, Toni Bader und viele andere Protagonisten des Skisports waren dabei. (Schirmer, K.)



# Aus Karlsruhe

Nummer 292.

Mittwoch, den 25. November 1936.

52. Jahrgang.

## Dicke Luft über Karlsruhe

Zum ersten Male schickte in der Montagnacht der Herbst seine Nebel-Pferde über Land. Zum ersten Male fiel der graue Vorhang der späten Jahreszeit vom Himmel herab.

Zwischen acht und neun wehten die ersten Fäden durch die Straßen, sie kamen wohl weit her, sie kamen von draußen, von feuchten Wiesen, vom kühlen Rhein. Sie kamen und setzten sich zwischen den Straßen fest. Immer neue kamen, immer dichter wurde das Netz des Nebels, das sich über uns zusammenschob.

Ohne viel zu fragen, überfiel er so die Stadt, baute sich in die Häuserfluchten ein und füllte sie mit seinen grau-milchigen Dunstschleiern. Lähmte den Verkehr, den großmächtigen, großstädtischen Verkehr, auf den wir Karlsruher immer besonders stolz sind.

Wie die Türme und die Pyramide verfinstern in seinem finsternen Licht und zeigte uns im übrigen die Welt in anderer Gestalt mit völlig neuem, fremdem und zunächst ansehnlichem Gesicht. Ein Part im Nebel z. B., mit wehenden Schleiern über reifbedeckten Wiesen mit nackten Bäumen und fallendem Raub — das ist doch Inbegriff herbstlicher Melancholie, das ist ein Bild, über das man herbensträurig werden könnte, wenn man dazu — Zeit hätte.

Interessanter wurde jedoch der ganze Fall auf den Straßen. Schamhaft wie Silhouetten, wobei dann die ausdrucksreichen Schultern besonders eindrucksvoll in Erscheinung traten, glickten die sonst so kompakten Menschen aus dem Nichts ins Nichts, lautlos, unhörbar wie Vertreter einer anderen Welt. Und man sah nur das, was ganz in der Nähe war. Ich will damit nicht sagen, daß dies nur beim Nebel der Fall wäre. Es soll auch Menschen geben, die nur das sehen, was ihnen am nächsten liegt, auch wenn kein Nebel ist.

Einmal ging drüber auf der andern Seite ein Mensch vorbei. Der Laut seiner Schritte wurde vom Nebel verschluckt. Ein Schatten...

Einmal brannte in einem Haus, hoch droben im fünften Stock, ein einsames Licht. War es vergessen worden oder sah dort ein junger Mensch über glühenden Liebesgedichten, eine verkümmerte Frau über einem schweren Brief, ein Erfinder über einer Zeichnung?

Was wissen wir überhaupt in der Stadt einer vom andern? Es ist immer Nebel zwischen uns. Wir kennen uns nicht. Und wenn wir glauben, uns zu kennen, dann ist es nur die Oberfläche, die wir kennen. Vor unsern Herzen steht die Nebelwand des Nichtwissens. Ober des Nichtverstehens.

Herbstnebel lag über der Stadt eine Nacht lang, eine feuchte, dumpfe, unheimliche Herbstnacht lang. Dem Verkehr legte er einen großen, dicken Hemmschuh an, die Autos bahnten sich Schritt für Schritt mit stärksten Scheinwerfern und Nebelkämpfen die grauen, ragenden Wände nur meterweise durchstößend, den Weg in die Nebelwölke. Es war da schon besser, daß man einfacher Fußgänger war. Denn es war bestimmt kein Vergnügen, wenn man sozulagen 80 und mehr Kilometer im großen Zeh hat, fünf oder zehn Kilometer in einer geschlagenen Stunde fahren zu müssen.

Aber was sollen da erst die Londoner sagen! Die haben im Jahr etwa 100 Nebeltage. Tage, an denen sie den ganzen Tag nicht brennen müssen. Dabei nehmen diese Nebeltage zu, denn in den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts waren es im Jahr etwa „nur“ 60. In der Londoner City scheint die Sonne in der Zeit von November bis Februar durchschnittlich in diesen vier Monaten zusammen 96 Stunden, das wären ganze vier Tage. Ober fünf Prozent der Zeit, die die Sonne vollbringen könnte, wenn der Nebel nur wolle.

Wissen Sie überhaupt, was Nebel ist? Das ist Wasserdampf, der aus Tröpfchen von 0,05 bis ungefähr 0,004 Millimeter Durchmesser besteht. Dieser Nebel entsteht dadurch, daß die Erde wärmer ist als die Luft, wodurch sich Wasserdampf bildet. In Industriestädten wird der Nebel ganz dicht. Das rührt daher, daß sich der Wasserdampf auf winzige Staubteilchen niederschlägt und sich vereinigt.

Und wissen Sie auch, der erste Dichter war? Nun, gleichfalls der Nebel. Denn schon die Bibel sagt: „Dichter Nebel lag auf der Erde“.

Ich bitte untertänigst, mich daraufhin nicht gleich totzuschlagen!

\* Seinen 70. Geburtstag feierte am Dienstag Leopold Roos im Stadteil Daxlanden, Hirschstraße 18, in guter geistiger und körperlicher Frische. Wir gratulieren!

## Falsche Propheten auf der Anklagebank

### 15 „Zeugen Jehovas“ vor dem Sondergericht in Mannheim — Gemeingefährliche „Brüder“ und „Schwestern“

Vor dem Mannheimer Sondergericht standen am Montag wiederum 15 „Zeugen Jehovas“, die sich auch nach dem Verbot der „Ersten Bibelforscher“ noch aktiv in ihrem „prophetischen“ Sinne betätigt hatten.

Da war zunächst der Bezirksdienstleiter von Karlsruhe, der 53jährige Adolf Mühlhäuser, der mit seinem Ortsdienstleiter die Organisation der „Ersten Bibelforscher“ in Karlsruhe aufrecht erhielt. Mit einem Vervielfältigungsapparat stellte er verbotene Druckschriften her und verteilte sie, wofür er pro Exemplar 25 Pf. einstellte. Außerdem hielt er Versammlungen und Bibelpredigten ab, obwohl er wußte, daß dies verboten war, missionierte von Haus zu Haus und hatte in seinem Garten eine Menge Druckschriften vergraben. Auch hatte er einen Sprechapparat mit besprochenen Platten, der gleichfalls propagandistischen Zwecken diente. Beim „Missionieren“ in Ettlingen erzielte ihn schließlich das Schicksal, das ihn nun auf die Anklagebank brachte und ihm eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, abzüglich fünf Monaten Untersuchungshaft, seinem Helfer eine solche von 10 Monaten, abzüglich zwei Monaten Untersuchungshaft eintrug.

Zwischen Wäldchen versteckt hatte die 37jährige Ehefrau Ernestine Reutter aus Singen verbotene Bücher aus der Schweiz über die Grenze nach Deutschland eingeschmuggelt. Die Bücher waren natürlich „geschenkt“, genau so, wie die Angeklagte auch angeblich in Schaffhausen war, statt in Luzern, wo die internationalen „Ersten Bibelforscher“ ihren Kongress abhielten. Für ihr Vorgehen erhielt sie sechs Monate Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft.

Als nächster „Zeuge Jehovas“ hatte sich der 50jährige Albert Kern aus Offenburg zu verantworten. Auch er hatte nach dem Verbot gelegentlich „Zeugnis abgegeben“, verbotene Druckschriften erhalten und vertreiben, war als Versammlungsleiter tätig gewesen und hatte Gelder für bedürftige „Glaubensgeschwister“ gesammelt. Weiter soll er Geld für Teilnehmer an dem Kongress in Luzern eingezahlt und einen Sprechapparat erhalten haben. Wegen Verstoßes in fortgesetzter Tat gegen die Verordnung vom 28. Februar 1933 wurde er zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr, abzüglich zwei Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Aus der Reihe der übrigen Angeklagten aus Heidelberg, Durlach und Neureut, die sich alle gegen obige Verordnung vergangen hatten und zu Gefängnisstrafen von acht, drei und zwei Monaten verurteilt wurden, ist noch der Fall Haas und Konsorten herauszuheben.

Die Angeklagten Karl Haas und Otto Schmitt hatten in dem Hause D 7, 12 in Mannheim ein großes Bücher- und Druckschriftenlager eingerichtet und 323 Zentner verbotenes Druckschriftenmaterial darin gelagert. Ferner hatte Haas im Einverständnis mit den Mannheimer bibelforschenden Geschwistern ein Schreiben an die Reichsregierung abgeschickt, in dem er gegen das Verbot der „Ersten Bibelforscher“ Einspruch erhob. Das Verbot kümmerte ihn kaum, denn er legte sich in seiner Tätigkeit nicht den geringsten Zwang auf, „missionierte“, vertrieb verbotene Schriften, erhielt die Miete für das Lager über eine Dedadresse vom Ausland zugestellt, schickte selbst aber auch Geld und Berichte ins Ausland, erstattete als Ortsdienstleiter Bericht über die geleistete Arbeit nach Luzern, ließ sich Mühlhäusers Vervielfältigungsapparat nach dessen Verhaftung bringen, um selber Abzüge herzustellen, nahm Spenden entgegen und ließ noch im Sommer 1935 einen Sprechapparat mit Reden des Führers der „Bibelforscher“ zu Werbezwecken in seiner Wohnung kaufen. Der Angeklagte Karl Kullmann aus Ludwigsbafen wurde von Haas mit Druckschriften beliefert, die er verteilte.

Das Sondergericht kam zu folgendem Urteil: Der Angeklagte Karl Haas wird wegen Verstoßes gegen § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 zum Schutz von Volk und Staat zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren, abzüglich zwei Monaten drei Wochen Untersuchungshaft, der Angeklagte Otto Schmitt zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten, abzüglich drei Monaten Untersuchungshaft, der Angeklagte Karl Kullmann zu zehn Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Monaten und zwei Wochen Untersuchungshaft verurteilt. Frau Susanne Haas erhielt einen Monat Gefängnis, der durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt.

Der Vorsitzende wies darauf hin, daß wegen der Gemeingefährlichkeit der Angeklagten auf eine empfindliche Strafe erkannt werden mußte, die gleichzeitig auch abschreckend wirken soll.



**Putzen Sie ein Klavier mit Sand?**  
Das würde seinem Glanz wohl schlecht bekommen. Genau so ist's mit Ihren Zähnen. Für sie ist das Feinste gerade gut genug. Probieren Sie mal den feinen Putzkörper der Nivea-Zahnpasta. Der erhält Ihre Zähne blitzblank und schon den Zahnschmelz.

## Nur das BSW. sammelt!

Die Pressestelle der Gausführung des BSW. teilt uns mit: Es besteht Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß während der Dauer des Winterhilfswerkes, also vom 1. Oktober bis 31. März, sämtliche Vereinen, Verbänden und Organisationen jegliche Geld- und Sachspendensammlung verboten ist.

Dieses Verbot betrifft natürlich auch die beliebtesten Sammlungen von Tombola-Geschenken. Während der obengenannten Zeit sind also nur die Sammlungen des Winterhilfswerkes zugelassen und genehmigt.

Es ist weiterhin anzuführen, daß sich Firmen beim Verkauf irgendwelcher Artikel darauf berufen, daß ein entsprechender Anteil dem Winterhilfswerke, oder der RSR, zugeführt wird.

## Berkehrspolizei im Winterkleid

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei im Reichsinnenministerium hat durch Kunderlak die Dienstkleidung der Verkehrspolizisten geregelt. Danach haben jetzt alle Verkehrspolizisten im Verkehrsdienst im Winterhalbjahr die für die übrigen Polizeibeamten vorgeschriebenen Tuchbekleidungsstücke zu tragen, dazu die eingefärbte weiße Mütze mit Deckel aus weißem Gummistoff und Einlage aus Wolltuff, einen weißen Leinenmantel und bei schlechtem Wetter, an Stelle des Leinenmantels den weißen Gummimantel. Bei großer Kälte ist unter dem weißen Leinen- oder Gummimantel der Pelzmantel zu tragen. Im Sommerhalbjahr haben nunmehr alle Verkehrspolizisten den eingefärbten weißen Rock mit Braungürtel und schwarzem Binder und weiße Mütze zu tragen, bei Regen den weißen Gummimantel. Braungürtel sind unter Schutz der RSDAP. ge-

stellt und dürfen nur von den Firmen beschafft werden, die zum Verkauf zugelassen sind.

## Badische Sendungen über Stuttgart

Niederlingen aus Karlsruhe  
Der Reichsführer Stuttgart setzt am 25. November, 1935 bis 19.45 Uhr, seine Sendefolge „Drum grüß' ich dich, mein Badenland“ fort mit einem Niederlingen aus Karlsruhe, das von dem Reichsarbeitsdienst ausgeführt wird. Die Sendung steht unter dem Titel „Was man in badischen Lagern singt“. Sie wird ausgeführt von Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes Abt. 4275 Durlach und Abt. 5275 Grödingen.

Betriebskonzerte des Rundfunks  
Die Höhepunkte des Winterprogramms des Deutschen Rundfunks liegen bei den Betriebskonzerten, die unter dem Motto „Musik großer Meister in den Betrieben“, in den verschiedenen Gauen durchgeführt werden. Die 8. Reichssendung aus Betrieben in Zusammenarbeit mit der Funkwallerorganisation der DAF, bringt der Deutsche Rundfunk am 25. November von 12-13 Uhr aus dem Freizeitraum der Kammergarnspinnerei Söhr & Co. in Leipzig. Es wirken mit das Leipziger Sinfonieorchester unter Generalmusikdirektor Weisbach, Margarete Teschemacher und Torsten Ralph von der Staatsoper Dresden.

Rundfunksendung der Marine-SS.  
Im Anschluß an das Hörspiel von Obertruppführer H. Steib der Marine-SS. über die Kreuzfahrten der ruhmvollen „Emden“, welches unter Mitwirkung der Marine-SS. Standarte 18, „Fingtau“ am Donnerstag, den 26. November 1936, von 19.00-19.40 Uhr, übertragen wird, spricht der Führer der Standarte, Penz, Stuttgart.

Jetzt das neue **ARCTIC** Mobiloel Klarosol-Erzeugnis

Arctic, immer schon als einzigartiges Spezial-oel für das Winter-Halbjahr anerkannt, wurde jetzt durch das neue Verfahren noch besser: Arctic startet sofort und schmiert immer.

Jetzt ist Einfüllzeit für Arctic!



# BP Roman-Blatt

Mittwoch, den 25. November

52. Jahrgang Nr. 292

## ANTONIE EINS • ZWEI • DREI

COPYRIGHT UNIVERSITAS DEUTSCHE VERLAGS A. G. BERLIN

ROMAN VON HAIREDDIN

### 11. Fortsetzung.

Gleich nach dem Essen geht Antonie auf ihr Zimmer. Sie hat das Bedürfnis, sich so nett wie möglich anzuziehen zur Feier dieses freudreichen Tages. Und auch für Pierre möchte sie sich ein wenig hübsch machen. Sie ist so lustig, sie verspürt das frauenhafte Verlangen, wieder einmal ein wenig zu kokettieren. Sei es auch nur mit dem Segelmacher Pierre Doreau.

Su, wie sieht es in diesem Schlauch von Zimmer aus! Drei Frauen mit Saal und Pad und Ausrichtung. Man kann sich kaum umdrehen. Überall liegen Kleider und Wäsche und Deckmäntel. Und die beiden Stewardessen wollen sich auch gerade umkleiden.

Natürlich geht gleich das Gefrage los. Daß Antonie Germaine heißt, haben die beiden Neuen schon von Mutter Myrtille erfahren. Aber nun erkundigen sie sich nach dem Schiff, nach dem Kapitän, nach dem Essen an Bord.

Auf alles gibt Germaine Antwort. Nun, da sie sich gerettet fühlt, macht ihr diese Umgebung wieder Spaß. Die beiden Frauen sind auch gar nicht unympathisch. Als Germaine vergeblich in ihrer Erbschaft nach einem anständigen Kleidchen sucht, ist die eine sofort bereit, ihr ein Kleid zu leihen. Germaine nimmt dankend an. Und da es ein, wenn auch einfaches, aber feidenes Käbchen ist, leiht die gutmütige Kollegin Germaine sogar billige seidene Wäsche. „Du mußt aber sehr vorsichtig damit umgehen“, sagt sie nur.

Antonie, ganz leidend herausgestaffelt, bedankt sich und verläßt das Zimmer. Unten trifft sie ihren Pierre. Der macht Augen: „Siehst nett aus, Kleine“, sagt er galant. „Wenn du willst, können wir in ein Kino gehen.“

Aber Antonie hat keine Lust. Sie möchte aus der stickigen Schwüle der Stadt heraus. Jemandem, ins Freie. „Natürlich, ganz wie du es wünschst“, spricht Pierre Doreau höflich, „man könnte ein Taxi nehmen und ein Stück die Corniche entlangfahren. Draußen ist eine nette Bar, wo wir eine Flasche Landwein trinken werden und wo es auch Musik gibt.“

Pierre blickt seine Begleiterin von der Seite an. Sie gefällt ihm. So nett hat sie, seit er sie kennt, noch nie ausgesehen. Aber auch der Segelmacher kann sich zeigen. Blaue Mütze, blaue Hose, schneeweiße Trozer und das hübsche gut geschnittene Gesicht mit den weitblidenden Augen. Dabei Bewegungen von einer lässigen Grandezza, wie sie südlichen Seelenten häufig eigen ist.

„Wird etwas teuer werden, dieser Abend“, meint Antonie lachend. „Aber was tut es, er muß gefeiert werden, auf meine gute Chance hin. Erlaube, Pierre, daß ich dich einlade. Das heißt, du mußt mir das Geld bis Mittwochabend vorschießen. Aber dann, dann kriecht du es bestimmt zurück. Und wir machen wieder einen Bummel, aber noch viel feiner als heute.“

Pierre ruft arokkaria: „Einweisen bin ich noch der Wohlhabendere von uns beiden. Außerdem bin ich der Mann. Behalte du deine Franken, aber am Mittwochabend werden wir weitersehen.“

Er winkt ein Taxi. Mit einer Geste, wie sie einem echten Grafen wohl anstehen würde, öffnet der Segelmacher den Wagenschlag. „Corniche“, ruft er dem Chauffeur zu, „promenier!“

Der Klapperkasten von einem Taxi setzt sich in Bewegung. Im Fond zurückgelehnt Antonie im bunten Seidenkäbchen und Pierre Doreau im blendendweißen Trozer. Pierre hat die Beine übereinandergeschlagen, sein rechter Arm mit der Zigarette hängt grazios-salopp über dem Wagenrand. Während sie mit nahezu beängstigender Geschwindigkeit durch die engen Straßen der Altstadt fahren, beginnt Pierre: „Nun schick los, Kind, was ist es mit deiner Chance?“

Antonie berichtet. Pierre hört zu und schweigt. Der Taxi fährt durch den breiten „Prado“, fährt an verhaubten Gärten vorbei, unter dürren Palmen. Man kommt an die Küste. Der Weg wird unwahrscheinlich schlecht, voller Löcher und Höcker.

Pierre läßt noch immer den Arm aus dem Wagen hängen und schweigt. „Was hast du denn? Habe ich nicht richtig gehandelt?“ fragt Antonie ängstlich.

„Weiß nicht. Vielleicht, vielleicht nicht.“ „Aber so sprich doch.“ „Kann nicht begreifen, daß diese Schweine so frech sind und dir deine eigene Person zum Kauf anbieten. Glaube den ganzen Schwindeln fast schon nicht mehr!“

„Pierre!“ schreit Antonie. „Laß nur, laß nur. Ob du nun Antonie heißt oder Germaine, ich mag dich so oder so gut leiden. Selbst wenn du mich ein bißchen beschwindelt haben solltest. Alle Weiber schwindeln. Ich kenne das von den Bordellen her. Da macht sich jede groß als Grafentochter und so.“

Antonie würgt es in der Kehle: „Daß uns aussteigen. Ich mag nicht mehr fahren.“ Der Wagen hält und wird abgelohnt. Pierre und Antonie kletterten den steinigen Abhang hinunter bis dicht an

das Meer. Pierre setzt sich auf eine Klippe und zündet eine neue Zigarette an. Antonie läßt sich neben ihm nieder. Ihre frohe Laune ist verlogen. Gedankenlos blicken ihre Augen auf das im Abendrot leuchtende Meer.

„Ich habe dir doch gesagt“, beginnt der Segelmacher, „daß es mir ganz gleich ist, ob du eine Stewardess bist oder eine Madame. Ich finde, es war eigentlich nett von mir.“

„Ja, ja, aber ich habe dir wirklich nichts vorgelogen. Du wirst es selbst sehen am Mittwochabend.“

Antonie schluckt schon beinahe. Der Gedanke, daß nun auch Pierre an ihr zweifelt, erschüttert sie. „Jetzt bin ich so weit“, ruft sie, „daß ich am liebsten ins Wasser sprinngen würde. Und ich hätte mich so auf diesen Abend gefreut! Ich will nach Hause!“

Sie steht auf, macht Anstalten, den Abhang emporzuklettern. Doch sie erreicht die Straße nicht. Denn Pierre folgt ihr. Holt sie bei einem Lavagnabüsch ein, greift nach ihr, packt sie und küßt, küßt wie ein Irrer.

Antonie wehrt sich anfangs verzweifelt. Dann, da er sie wie in einem Schraubstock hält, gibt sie den Widerstand auf und läßt schließlich alles über sich ergehen.

„So, du kleiner Seeigel“, sagt Pierre, „da hast du dein Teil. Das kommt davon, wenn man fortläuft.“

Pflichtig merkt er, daß Antonie bitterlich weint. „Ja, wollest du denn das nicht?“ fragt er verwirrt.

„In die See springen möchte ich, weiter nichts“, schluchzt sie. „Nun, nun, beruhige dich! Es waren doch nur ein paar Küßchen“, entschuldigend lächelt der Segelmacher unbefohlen. „Darfst es nicht so hart nehmen. Unserer denkt eben, daß wenn ein Mädchen auszugehen will, auch geküßt werden muß.“

Es dauert ziemlich lange, bis Antonie ihr Gleichgewicht findet. Aber endlich läßt sie sich doch überreden, mit Pierre in die kleine Bar zu gehen, die nicht weit vom Badestrand an der Corniche liegt. Nach einer Flasche Wein wird sie sogar wieder freundlich zu Pierre.



Willy Eichberger und Hortense Racky in „Burgtheater“

(Europa)

Und der Segelmacher, in dem Bestreben, sein Ungeschick auszumachen, läßt sich noch einmal die ganze Geschichte von dem Neuen und dem Grünäselben erzählen. „Ich werde“, sagt er schließlich, „am Mittwochabend auch zum Kapitän kommen. Wer weiß, was diese Halunken mit dir vorhaben.“

\*

Am Dienstag, in aller Hergotttsfrühe, klopft Mutter Myrtille an die Zimmertür, hinter der die drei Stewardessen schlafen: „He, Germaine, da ist ein Mann von der ‚Marne‘, der dich sprechen möchte. Er wartet im Speiseraum.“

Antonie fährt auf. Von der ‚Marne‘? Was ist das? Wer kann das sein, was will er? Antonie steigt schnell in das rote Röckchen und zieht die zerknüllte Bluse an. Dann huscht sie aus der Tür. Sie muß, um zur Treppe zu gelangen, an der Kammer vorbei, in der Pierre schläft. Sie klopft an die Tür: „Pierre Doreau, unten ist ein Mann von der ‚Marne‘. Komm auch hinunter!“

Sie weckt Pierre, weil sie keine Gelegenheit vorübergehen lassen will, um Pierre zu beweisen, daß sie keine Schwindlerin ist.

Antonie tritt in den Speiseraum. Er ist leer. Nein, doch nicht, da in der Fensternische steht ein Mann. Jetzt dreht er ihr das Gesicht zu. Es ist Jean Minois, der Grünäselbe. Er

grüßt freundlich: „Guten Tag, Germaine. Entschuldige, aber es war eilig.“

Antonie: „Heute schon? Desto besser, als den Paß, ich springe schnell nach oben und hole meinen. Wie hast du mich übrigens gefunden?“

Der Grünäselbe grinst noch immer: „War nicht so schwer, gibt nicht sehr viel Logierhäuser, wo Stewardessen wohnen. Hole nun aber deine Karte.“

Antonie steigt förmlich die Treppe empor. Schnell die Karte. Da ist sie. So, jetzt wieder hinunter. Sie stößt mit Pierre zusammen, der gerade, etwas schlaftrunken noch, aus der Tür tritt.

„Jetzt“, ruft sie häßig, „werde ich dir beweisen, daß ich nicht Germaine bin.“ Und sie eilt zurück in den Speiseraum. „Hier, Jean, ist die verfluchte Karte! Jetzt den Paß her und das Scheckbuch!“

Die Tür öffnet sich, Pierres Kopf schiebt sich herein. „Nicht, Kamerad nicht“, ruft Jean, ich habe mit Madame-Moielle allein zu reden.“ Doreaus Kopf verschwindet, die Tür schließt sich.

Antonie und der Grünäselbe stehen einander gegenüber. „Den Paß und das Scheckbuch!“ sagt Antonie ungeduldig. Jean: „Es geht nicht, wir haben es uns anders überlegt.“

„Was denn? Was denn?“ „Wir haben über den Paß von Frau Antoinette Gräbere anders verfügt. Du warst uns zu unsicher. Aber wenn du eine feine Chance als Stewardess haben willst...“

In diesem Augenblick wird die Tür wieder aufgerissen. Pierre Doreau stürzt sich auf den Grünäselben, packt ihn an der Brust und schleudert ihn wie einen Ball gegen das Fensterkreuz, daß es zerbricht und die Scheiben klirrend auf die Straße fallen.

Ein Augenblick atemloser Stille folgt. Dann wird es lebendig in dem alten Haus. — Schreiend kommt Mutter Myrtille angestolpert, die andern Gäste poltern die Treppe herunter.

Aber Jean Minois schwingt sich, sinkt wie ein Eichhörnchen, auf die Fensterbank. Springt hinaus, ehe ihn der Segelmacher zum zweiten Mal packen kann. Läuft blutend die morgensille Straße entlang und verschwindet um die nächste Ecke.

„Mein Fenster, mein Fenster!“ ruft klagend Mutter Myrtille.

„Ach was, dein Fenster! Ich bezahle den Bettel!“ schreit Pierre wütend. Nun aber, da sich auch die andern Gäste hinzudrängen, nimmt er Antonie beim Arm: „Komm mit! Zur Polizei!“

XV.

Dienstag, am späten Nachmittag ist es. Der bewußte schicksalsreiche Dienstag, an dem die falsche Frau Antonie ihre Reise nach Le Lavandou antreten will, weil der Besuch aus Deutschland eintrifft. Madame promenierte ungeduldig auf dem Bahusteig von Juan les Pins. Sie sieht sehr feich aus, trägt wieder jenes hellgraue Reifekostüm mit dem etwas engen und kurzen Röckchen. In der Hand hält sie die bekannte Krotobilledertasche. Die Koffer sind bereits aufgeföhren. Madame ist gerüstet, mit allem, was sie besitzt, einen etwas ruhigeren Ort aufzusuchen, als es Juan les Pins während der letzten Tage war.

Madame ist ordentlich froh, daß sie von hier fortkommt. Sie kann das niederträchtige Gefühl nicht loswerden, daß sie von allen Seiten beobachtet wird. Von Jean hat sie weiteres nicht vernommen. Er hat sich, scheint es, zufriedengegeben. Gern gern hätte sie seinen Wunsch nach Geld noch vor der Abreise erfüllt. Aber die Geschichte mit dem Prie an die Deutsche Bank hat vorläufig nicht geklappt. Doch ist sie des

Erfolges ziemlich sicher. So muß sich der gute Jean eben etwas gedulden.

Froh ist Madame, daß Herr de Grignon sie nach le Savandou begleiten will. Sie hatte ein wenig Angst vor dieser Reise. Deshalb, weiß sie eigentlich nicht. Denn der Baron und der Engländer und noch einige Gäste des Hotels, die sie mißtrauisch betrachteten, würden es kaum wagen, ihr unterwegs Unannehmlichkeiten zu machen. Ueberdies bleiben sie ja hier.

Madame prominiert auf und ab. Es ist noch gut eine Viertelstunde vor Abgang des Zuges. Außer ihr stehen nur wenige Leute auf dem Bahnsteig. Ein deutliches Ehepaar, eine vierköpfige englische Familie, einige einzelne Frauen. Sonst niemand.

Madame, der die Zeit zu lang wird, geht schließlich in den Wartesaal, der mit altväterlichen grünen Plüschmöbeln und einem Lorbeerbaum ausgestattet ist. Auf einer langen Bank läßt sie sich nieder und schaut auf die Uhr. Wo der Kapitän nur bleibt?

Aber da ist er ja. Mit einem Strauß entzückender gelber Rosen. Er kommt auf sie zu: „Ah, Antoinette!“ Er küßt ihr die Hand.

„Es war höchste Zeit!“ ruft Madame lachend, „hast du dein Gepäck aufgegeben?“

Der Kapitän küßt ihr nochmals die Hand und zieht ein Päckchen mit Konfiskuren hervor: „Entschuldige, ich war dienstlich verhindert. Entschuldige vielmals, ich kann heute nicht mitreisen. Ich kann nicht fort. Aber wenn es dir recht ist, besuche ich dich über Sonntag.“

Madame ist mehr verblüfft als erschreckt: „Was ist denn geschehen, Charles?“

„Dienst, Antoinette, Dienst.“

„Aber kannst du mir nicht wenigstens den Grund mitteilen?“

Nach einigem Zögern tut der Kapitän es: „Voriges Jahr um diese Zeit geschah in der Nähe ein niederträchtiges Eisenbahnattentat. Es gelang nie, den Täter zu ermitteln. Wir tippten auf Italiener. Heute, gerade als ich auf dem Büro alles für meine Urlaubsreise ordnete, kam ein eingeschriebener Brief mit der Anzeige, daß dieselben Verbrecher, die den vorjährigen Anschlag verübt haben, einen zweiten in der Nähe von Antibes planen. Ich muß nach Antibes, um die Strecke zu überwachen.“

„Vielleicht ist es nur eine Mystifikation“, sagt Madame nervös.

Der Kapitän zuckt mit den Achseln. „Kann sein, kann nicht sein. Der Brief war anonym. Aber stelle dir bitte vor, es steckt doch etwas dahinter, und man weist mir nach, daß ich trotz der Warnung meinen Posten verlassen hätte.“

„Ich sehe es ein, Charles. Aber nun, da du mir etwas von einem Eisenbahnattentat erzählt hast, fürchte ich mich fast, zu reisen.“

„So bleibe doch lieber! Du hast ohnehin Grund genug, zu warten. Wenigstens solange, bis die Bankeisbahn eingetroffen ist.“

Madame wird ungeschlüssig. Sie möchte in der Tat am liebsten ihre Abreise verschieben. Aber, aber, da ist die Ankunft der Deutschen! Sie darf nicht zögern, wenn sie nicht ihre ganze Persönlichkeit gefährden will.

Madame gibt sich einen Ruck und spricht: „Nein, es ist besser, daß ich fahre!“

„Wie du willst, Antoinette. Dann aber, glaube ich, ist es Zeit, daß wir auf den Bahnsteig gehen. Der Zug muß gleich einlaufen.“

Der Kapitän öffnet galant die Tür des Wartesaals, tritt zur Seite und macht Madame den Weg frei. Während sie vor ihm hererschreitet, umfaßt er mit liebevollen Händen ihre hiesige, elegante Gestalt. Er fühlt ein bestiges Trennungsschmerz in sich aufsteigen. Der weiß, ob Madame seinem Einfluß ertrinkt, sich nicht plötzlich anders besinnt und einer neuen Bekanntschaft ihre Gunst schenkt. Denn daran zweifelt Herr de Grignon nicht, daß es Madame an Verführern nicht fehlen wird. Selbst nicht in dem etwas abgelegenen le Savandou.

Der Zug braust in die Halle. Der Träger schültert Frau Antoinettes elegante Koffer. Madame hüpfelt mit der Bierlichkeit einer Gazelle in ein Abteil, läßt sich auf einem Fensterplatz nieder. Ein Handkuß. Wink, wink! Der Zug setzt sich in Bewegung. (Fortsetzung folgt.)

# Kleinigkeiten zum Zeitvertreib

## Schach

### Abenteuer mit der Tarrasch-Verteidigung

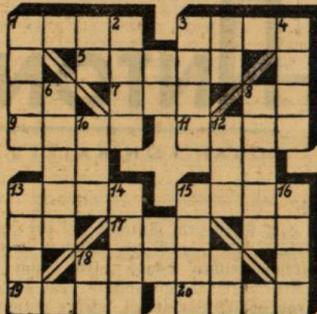
#### Michel als glänzender Taktiker!

Weiß: Glaf Schwarz: Michel  
Gespielt in der 18. Runde des 19. Leopold-Trebitsch-Turniers in Wien

1. d2-d4, d7-d5 2. c2-c4, e7-e6 3. e51-c8, c7-c5 4. e41-f3, f3-f4 5. d4-d5 6. e4-e5 7. f4-f3 8. g4-g5 9. h4-h5 10. g5-g4 11. f4-f3 12. e4-e5 13. d4-d5 14. c4-c5 15. b4-b5 16. a4-a5 17. b5-b4 18. c4-c5 19. d4-d5 20. e4-e5 21. f4-f3 22. g4-g5 23. h4-h5 24. g5-g4 25. f4-f3 26. e4-e5 27. d4-d5 28. c4-c5 29. b4-b5 30. a4-a5 31. b5-b4 32. c4-c5 33. d4-d5 34. e4-e5 35. f4-f3 36. g4-g5 37. h4-h5 38. g5-g4 39. f4-f3 40. e4-e5 41. d4-d5 42. c4-c5 43. b4-b5 44. a4-a5 45. b5-b4 46. c4-c5 47. d4-d5 48. e4-e5 49. f4-f3 50. g4-g5 51. h4-h5 52. g5-g4 53. f4-f3 54. e4-e5 55. d4-d5 56. c4-c5 57. b4-b5 58. a4-a5 59. b5-b4 60. c4-c5 61. d4-d5 62. e4-e5 63. f4-f3 64. g4-g5 65. h4-h5 66. g5-g4 67. f4-f3 68. e4-e5 69. d4-d5 70. c4-c5 71. b4-b5 72. a4-a5 73. b5-b4 74. c4-c5 75. d4-d5 76. e4-e5 77. f4-f3 78. g4-g5 79. h4-h5 80. g5-g4 81. f4-f3 82. e4-e5 83. d4-d5 84. c4-c5 85. b4-b5 86. a4-a5 87. b5-b4 88. c4-c5 89. d4-d5 90. e4-e5 91. f4-f3 92. g4-g5 93. h4-h5 94. g5-g4 95. f4-f3 96. e4-e5 97. d4-d5 98. c4-c5 99. b4-b5 100. a4-a5

## Rätsel

### Kreuzwort-Rätsel



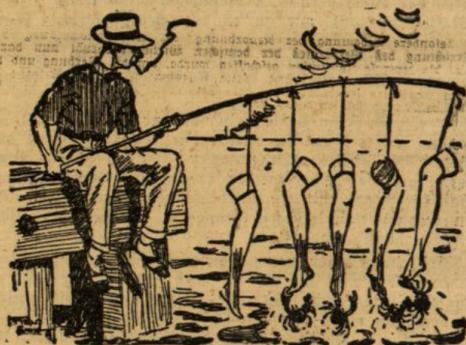
Waagrecht: 1. Nahrungsmittel, 3. Zahlungsmittel, 5. großes Hofmaß, 7. geographischer Begriff, 9. Planet, 11. Metall, 12. Viehwärter, 15. Stadt am Rhein, 17. Nachtvogel, 18. Tageszeit, 19. Teil eines Rades, 20. spitzer Gegenstand. Senkrecht: 1. Sprengkörper, 2. optisches Gerät, 3. Farbe, 4. Zahlwort, 6. Männer-Name, 8. deutscher Dichter, 10. Tongeschlecht, 12. Männer-Name, 13. Teil des Tierkörpers, 14. Verhältnis, 15. Vereinigung, 16. Zahlwort.

### Anschlüssen aus voriger Nummer

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Faust, 4. Vorbe, 7. Ohr, 8. Leiter, 9. Elise, 10. Eben, 12. Rebe, 14. Irel, 16. Darm, 21. Hagel, 22. Fafir, 23. Abde, 24. Eplau, 25. Norma. Senkrecht: 1. Falle, 2. Ubine, 3. Torf, 4. Brief, 5. Reife, 6. Ebene, 11. der, 13. Vor, 14. Dohle, 15. Engel, 17. Anter, 18. Maria, 19. blau, 20. Fen.

Silben-Rätsel. Wer nicht gedient, kann auch nicht befehlen. 1. Wanne, 2. Etage, 3. Raup, 4. Nagen, 5. Jthala, 6. Centime, 7. Heinrich, 8. Tochter, 9. Geheimnis, 10. Tutin, 11. Debatte, 12. Ideal, 13. Eifel, 14. Riera, 15. Teheran, 16. Reiten, 17. Areal, 18. Nonne.

## Humor



So angelt man Krebsel

und dünn, pfeifen auf Vorurteile, auf Dünkel und solchen Quark und heißen Reichersperg!

Der graue, hohe Himmel hatte sich langsam griesgrämig aufgeklärt, und die Sonne schien, aber sie wärmte nicht recht, die gab nur blendendes, peinliches Winterlicht. Aber da umfing sie auch schon der warme Dunst der Zentralheizung in dem großen Haus der Bank in der Behrenstraße. Sie führten im Lift hinauf, und der Reichersperg sagte noch leise und schnell:

„Neben laß mich; du hörst nur zu!“

Ein Diener nahm die Karte, auf der zu lesen war, daß der Freie und Edle Herr von Sonnau zu Reichersperg den alten Fürstenfeld zu besuchen wünsche. Schon nach kurzer Zeit war er wieder da und sagte:

„Bitte, folgen Sie mir, Herr Baron, der alte Herr Fürstenfeld freut sich sehr, Sie zu sehen.“

Sie gingen durch einen Sitzungssaal, in einen zweiten, sehr großen Raum, wo hinter einem Schreibtisch der alte Fürstenfeld saß und in Briefen las.

Der von Sonnau trat auf ihn zu, und der Reichersperg sprach sofort:

„Bitte, lieber Herr Fürstenfeld, behalten Sie Platz.“ Er drückte den alten, freundlichen Herrn, der sich eben erheben wollte, mit liebevoller Gewalt wieder in seinen bequemeren Stuhl zurück.

„Also, lieber Baron, verzeihen Sie dem alten Mann“, meinte der Herr dieser großen Bank. „Ich freue mich sehr, Sie nach Jahren wieder bei uns zu sehen.“ Und er bot dem von Sonnau einen Stuhl gegenüber dem Schreibtisch an. Ein kurzer, prüfender Blick schob zu Sonnau hinüber, aus Augen, die im Leben schon unendlich viel gesehen und Menschen und Dinge durchgesehen hatten. Der alte Fürstenfeld sprach dann weiter:

„Ich sehe, es geht Ihnen gut. Na, das ist schön.“

Der Reichersperg sprach, und der von Sonnau hörte zu und wunderte sich, wie gut, wie geschickt und der Situation angepaßt sein Freund Reichersperg sprach. Der erkundigte sich nach diesem und jenem, beglückwünschte zuerst den sehr alten Herrn zu der unverwundlichen Lebenskraft, zu der Frische, fragte dann nach der Familie, nach den Enkeln und nach allerhand, wozan auch ein sehr alter Mann Freude hat.

# Sylvelin

Copyright Promethes-Vorlag, München-Grubensoll

Roman von F. H. von Schönthan zu Pernwaldt

### 68. Fortsetzung.

Der Sonnau hörte zu, was der Reichersperg sprach. Ihm lagte plötzlich das Herz, und da gab ihm abermals recht und drückte ihm in Gedanken warm die Hand. Ist man Aristokrat nur mit dreifachem Geld, oder was heißt das überhaupt! Wirkliche Aristokraten gibt es zwar selten, aber wenn überhaupt, dann in jedem Stand und nicht nur nach dem Vorrecht der Geburt.

Der Reichersperg knöpfte sich den dicken Mantel auf, es war ihm sehr warm geworden. Der von Sonnau knöpfte ihn sich wieder zu, denn er froh.

„Wir waren bei jener Frau stehen geblieben, der Frau, der du so furchtbar unrecht getan hast, die du vielleicht für das Leben zerbrochen hast; ich weiß es nicht. Daß du nichts mehr von ihr gehört und sie nicht gefunden hast, sei froh darüber, sie hätte dir wahrscheinlich doch nicht verziehen. Und dann — was konntest du ihr denn noch bieten, du armer Mann? Vielleicht deine lumpige Mittmeisterpension? Daß ich nicht lache, aber vergessen kannst du diese Frau nicht! Na, und die andere? Die Freudenthe, die Frohe, die Claire? Auch da hast du schuld. Man erweckt keine Hoffnungen, nur so zum Spaß und zum Spiel, ob nun Vollmond scheint oder nicht, denn das Mädel war eine Vollnatur! Nein, nein, noch immer nicht genug; heute ist große Seelenwäsche, und denn erst ist Schluß! Dann wird Attade geritten, und das neue Leben fängt an! Du fragst: „Wozu?“ Hast du schon wieder vergessen, was du dir selber beweisen sollst? War es an einer Feigheit noch nicht genug? Ich kenne dich doch. Gib mir die Hand darauf, Sonnau; gib mir die Hand darauf, deinem einzigen Freund Reichersperg, deinem besseren Ich! So! Ich habe dein Wort und weiß, daß brüchst du nicht! Der Waschtrog ist aus!“

Was nun? Vorerst sich einmal dorthin! Da steh, die Tiere sind hiergeblieben, da fliegen sie in ihr Häuschen hinein, da gib's keinen strengen und langen Winter mehr. Glaube an den Frühling, Hans, und vor allem glaube an die eigene Kraft!

Jetzt rauchen wir noch eine besinnliche Zigarette, und dann, du bist sehr gespannt, ja, dann besuchen wir einfach diesen alten Fürstenfeld! Was? Natürlich, ja! Du willst ihn doch in Geschäften besuchen und schließt es nur immer wieder auf. Hoffentlich hat er Zeit und empfängt uns auch. Du findest das selbstverständlich? Na, nur langsam, mein edler Herr. So ganz sicher und bestimmt ist das nicht! Der Mann hat einen schweren Beruf, sehr wenig Zeit, auch sicherlich Berge von Sorgen, der sitzt nicht nur da und wartet darauf, daß der Herr Baron ihn besuchen kommt. Na, wir werden ja sehen. Der Alte interessiert mich sehr, er ist nicht nur ein seltsamer Mager und geschickter Mann, er hat auch das Herz auf dem richtigen Fleck und ist vor allem ein gütiger Mensch, eine Seltenheit in diesem Beruf.

So, jetzt haben wir genug frische Luft in die Lungen gepumpt, jetzt gehen wir gemütlich die Charlottenburger Chaussee entlang, durch das Brandenburger Tor, die Linden hinauf, durch die Passage in die Behrenstraße, den kürzesten Weg zum alten Fürstenfeld! Wie? Was? Man kann Menschen nicht so überfallen, meinst du? Wollen Herr Baron vielleicht erst den Oberhofmarschall hinstücken oder so, damit der Herr Fürstenfeld weiß, wach seltsame Ehre ihn erwartet? Ne, ne, lieber Freund, wir sind in Berlin auf dem Boden der Sachlichkeit; und Geschäft ist Geschäft. Wenn es um ist, hat auch ein Fürstenfeld dafür Zeit! Nur jetzt keine Ausflüchte mehr gemacht! Da, häng' dich ein, wir haben ja Gott sei Dank dieselbe Gestalt, wie Zwillinge aus einem Ei, passen famos zusammen, gehen in gleichem Schritt und Tritt, durch die





Wie wird die Nahzone berechnet?

Nach der Luftlinien-Entfernung

Der Paragraf sechs der Durchführungsverordnung zum Güterverkehrsengesetz bestimmt, daß für die Berechnung der 50-Kilometer-Nahzone die kürzeste Verbindung auf öffentlichen für den Kraftfahrzeugverkehr freigegebenen Wegen maßgebend sein solle.

Die Berechnung der Nahzone nach der Luftlinienentfernung bringt gegenüber der früheren Berechnung nach der Straßenentfernung eine Erweiterung der Nahzone mit sich, was sich besonders in gebirgigen Gegenden stark auswirkt.

Die Berechnung der Nahzone nach der Luftlinienentfernung bringt gegenüber der früheren Berechnung nach der Straßenentfernung eine Erweiterung der Nahzone mit sich, was sich besonders in gebirgigen Gegenden stark auswirkt.

abliegen, verlängert worden wäre. Doch können diese Wünsche noch nicht Gegenstand von Erörterungen gewesen zu sein, so daß vielleicht noch in Zukunft mit einer Ergänzung in dieser Richtung gerechnet werden kann.

Die neue Bestimmung gilt auch für die Berechnung der Nahzone im Verkehr der Luftlinie, seit dem 1. Oktober, soweit er die Nahzone übersteigt, beförderungssteuerpflichtig ist.

Nach dem Erlass des Reichsverkehrsministers gehören alle Orte innerhalb des 50-Kilometer-Kreises zur Nahzone. Es ist selbstverständlich Voraussetzung, daß der betreffende Ort von einem Ort aus angefahren wird, der selbst innerhalb der Nahzone liegt.

Der Erlass des Reichsverkehrsministers wird in Wirtschaftskreisen wohl allgemein begrüßt werden und wird besonders einer ausgedehnten Flächenbedienung durch den Kraftwagen förderlich sein.

Hanf

Für die Zeit vom 16. bis 22. November 1936. Italien: Die durch den Preisausschlag noch unklare Lage am italienischen Markt hat bislang eine Beruhigung nicht erfahren.

Baumwolle

Bremen, 24. Nov. (Hannfrank.) Baumwoll-Schlupfr. American-Whitcomb Universal Standard 28 mm loco per engl. Pfund 14.18 Dollarcent.

Metalle

Berlin, 24. Nov. (Hannfrank.) Metall-Notierungen im amtlichen und freizeichner. (W.R. für 100 kg.) Elektrolytkupfer (Nirgards) prompt, ein Hamburg, Bremen oder Rotterdam 61,50, Standardkupfer loco 54,75, Original-

Berlin, 24. Nov. (Hannfrank.) Metall-Notierungen im amtlichen und freizeichner. (W.R. für 100 kg.) Elektrolytkupfer (Nirgards) prompt, ein Hamburg, Bremen oder Rotterdam 61,50, Standardkupfer loco 54,75, Original-

Berlin, 24. Nov. (Hannfrank.) Metall-Notierungen im amtlichen und freizeichner. (W.R. für 100 kg.) Elektrolytkupfer (Nirgards) prompt, ein Hamburg, Bremen oder Rotterdam 61,50, Standardkupfer loco 54,75, Original-

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 24. Nov. (Hannfrank.) Der Geldmarkt kam heute wieder im Zeichen harter Flüssigkeit, so daß erste Rechner bereits unter dem offiziellen Zinssatz beibehaltenen Gehältern von 2 1/2 Prozent ankommen konnten.

Wertpapier- und Warenmärkte

Berlin: Aktien unregelmäßig, Renten freundlich

Berlin, 24. Nov. (Hannfrank.) Die Unregelmäßigkeit blieb auch an der Dienstagbörse ziemlich allgemein, die Rentenmärkte blieben nach wie vor die größte Unterstützung ab. Anleihebörsen las sich auch die Rendite vielfach wieder vermindern, die getrennt vorgenommene Käufte, die gewisse Erholungen gestattet hatten, wieder zu realisieren.

Berliner Getreidebörsen

Berlin, 24. Nov. (Hannfrank.) An der Gesamtlage des Berliner Getreidebörsen hat sich kaum etwas geändert. Das Geschäft bewegte sich weiterhin in ruhigen Bahnen. Die Zufuhren reichen im allgemeinen nur Deckung des laufenden Bedarfs aus.

Schlacht- und Nutzviehmärkte

Berliner Schlachtviehmarkt vom 24. Nov. (Hannfrank.) Auftrieb: 843 Stück Großvieh, darunter 31 Ochsen, 107 Kühe, 705 Stiere u. Bullen, 2489 Schafe, 3886 Schweine (darunter 1024 Schlachtkühe, 2880 Schlachtschweine) und 150 Lämmer.

Fische

Seefischmarkt 24. November-Bremserhafen (unter holländischer Beherrschung) vom 23. 11. Penningen je 1/2 kg. für Stille mit Kopf: 1. Grobe 14-22, 2. Grobe 14-22, 3. Grobe 14-22, 4. Grobe 14-22, 5. Grobe 14-22, 6. Grobe 14-22, 7. Grobe 14-22, 8. Grobe 14-22, 9. Grobe 14-22, 10. Grobe 14-22, 11. Grobe 14-22, 12. Grobe 14-22, 13. Grobe 14-22, 14. Grobe 14-22, 15. Grobe 14-22, 16. Grobe 14-22, 17. Grobe 14-22, 18. Grobe 14-22, 19. Grobe 14-22, 20. Grobe 14-22, 21. Grobe 14-22, 22. Grobe 14-22, 23. Grobe 14-22, 24. Grobe 14-22, 25. Grobe 14-22, 26. Grobe 14-22, 27. Grobe 14-22, 28. Grobe 14-22, 29. Grobe 14-22, 30. Grobe 14-22, 31. Grobe 14-22, 32. Grobe 14-22, 33. Grobe 14-22, 34. Grobe 14-22, 35. Grobe 14-22, 36. Grobe 14-22, 37. Grobe 14-22, 38. Grobe 14-22, 39. Grobe 14-22, 40. Grobe 14-22, 41. Grobe 14-22, 42. Grobe 14-22, 43. Grobe 14-22, 44. Grobe 14-22, 45. Grobe 14-22, 46. Grobe 14-22, 47. Grobe 14-22, 48. Grobe 14-22, 49. Grobe 14-22, 50. Grobe 14-22, 51. Grobe 14-22, 52. Grobe 14-22, 53. Grobe 14-22, 54. Grobe 14-22, 55. Grobe 14-22, 56. Grobe 14-22, 57. Grobe 14-22, 58. Grobe 14-22, 59. Grobe 14-22, 60. Grobe 14-22, 61. Grobe 14-22, 62. Grobe 14-22, 63. Grobe 14-22, 64. Grobe 14-22, 65. Grobe 14-22, 66. Grobe 14-22, 67. Grobe 14-22, 68. Grobe 14-22, 69. Grobe 14-22, 70. Grobe 14-22, 71. Grobe 14-22, 72. Grobe 14-22, 73. Grobe 14-22, 74. Grobe 14-22, 75. Grobe 14-22, 76. Grobe 14-22, 77. Grobe 14-22, 78. Grobe 14-22, 79. Grobe 14-22, 80. Grobe 14-22, 81. Grobe 14-22, 82. Grobe 14-22, 83. Grobe 14-22, 84. Grobe 14-22, 85. Grobe 14-22, 86. Grobe 14-22, 87. Grobe 14-22, 88. Grobe 14-22, 89. Grobe 14-22, 90. Grobe 14-22, 91. Grobe 14-22, 92. Grobe 14-22, 93. Grobe 14-22, 94. Grobe 14-22, 95. Grobe 14-22, 96. Grobe 14-22, 97. Grobe 14-22, 98. Grobe 14-22, 99. Grobe 14-22, 100. Grobe 14-22, 101. Grobe 14-22, 102. Grobe 14-22, 103. Grobe 14-22, 104. Grobe 14-22, 105. Grobe 14-22, 106. Grobe 14-22, 107. Grobe 14-22, 108. Grobe 14-22, 109. Grobe 14-22, 110. Grobe 14-22, 111. Grobe 14-22, 112. Grobe 14-22, 113. Grobe 14-22, 114. Grobe 14-22, 115. Grobe 14-22, 116. Grobe 14-22, 117. Grobe 14-22, 118. Grobe 14-22, 119. Grobe 14-22, 120. Grobe 14-22, 121. Grobe 14-22, 122. Grobe 14-22, 123. Grobe 14-22, 124. Grobe 14-22, 125. Grobe 14-22, 126. Grobe 14-22, 127. Grobe 14-22, 128. Grobe 14-22, 129. Grobe 14-22, 130. Grobe 14-22, 131. Grobe 14-22, 132. Grobe 14-22, 133. Grobe 14-22, 134. Grobe 14-22, 135. Grobe 14-22, 136. Grobe 14-22, 137. Grobe 14-22, 138. Grobe 14-22, 139. Grobe 14-22, 140. Grobe 14-22, 141. Grobe 14-22, 142. Grobe 14-22, 143. Grobe 14-22, 144. Grobe 14-22, 145. Grobe 14-22, 146. Grobe 14-22, 147. Grobe 14-22, 148. Grobe 14-22, 149. Grobe 14-22, 150. Grobe 14-22, 151. Grobe 14-22, 152. Grobe 14-22, 153. Grobe 14-22, 154. Grobe 14-22, 155. Grobe 14-22, 156. Grobe 14-22, 157. Grobe 14-22, 158. Grobe 14-22, 159. Grobe 14-22, 160. Grobe 14-22, 161. Grobe 14-22, 162. Grobe 14-22, 163. Grobe 14-22, 164. Grobe 14-22, 165. Grobe 14-22, 166. Grobe 14-22, 167. Grobe 14-22, 168. Grobe 14-22, 169. Grobe 14-22, 170. Grobe 14-22, 171. Grobe 14-22, 172. Grobe 14-22, 173. Grobe 14-22, 174. Grobe 14-22, 175. Grobe 14-22, 176. Grobe 14-22, 177. Grobe 14-22, 178. Grobe 14-22, 179. Grobe 14-22, 180. Grobe 14-22, 181. Grobe 14-22, 182. Grobe 14-22, 183. Grobe 14-22, 184. Grobe 14-22, 185. Grobe 14-22, 186. Grobe 14-22, 187. Grobe 14-22, 188. Grobe 14-22, 189. Grobe 14-22, 190. Grobe 14-22, 191. Grobe 14-22, 192. Grobe 14-22, 193. Grobe 14-22, 194. Grobe 14-22, 195. Grobe 14-22, 196. Grobe 14-22, 197. Grobe 14-22, 198. Grobe 14-22, 199. Grobe 14-22, 200. Grobe 14-22, 201. Grobe 14-22, 202. Grobe 14-22, 203. Grobe 14-22, 204. Grobe 14-22, 205. Grobe 14-22, 206. Grobe 14-22, 207. Grobe 14-22, 208. Grobe 14-22, 209. Grobe 14-22, 210. Grobe 14-22, 211. Grobe 14-22, 212. Grobe 14-22, 213. Grobe 14-22, 214. Grobe 14-22, 215. Grobe 14-22, 216. Grobe 14-22, 217. Grobe 14-22, 218. Grobe 14-22, 219. Grobe 14-22, 220. Grobe 14-22, 221. Grobe 14-22, 222. Grobe 14-22, 223. Grobe 14-22, 224. Grobe 14-22, 225. Grobe 14-22, 226. Grobe 14-22, 227. Grobe 14-22, 228. Grobe 14-22, 229. Grobe 14-22, 230. Grobe 14-22, 231. Grobe 14-22, 232. Grobe 14-22, 233. Grobe 14-22, 234. Grobe 14-22, 235. Grobe 14-22, 236. Grobe 14-22, 237. Grobe 14-22, 238. Grobe 14-22, 239. Grobe 14-22, 240. Grobe 14-22, 241. Grobe 14-22, 242. Grobe 14-22, 243. Grobe 14-22, 244. Grobe 14-22, 245. Grobe 14-22, 246. Grobe 14-22, 247. Grobe 14-22, 248. Grobe 14-22, 249. Grobe 14-22, 250. Grobe 14-22, 251. Grobe 14-22, 252. Grobe 14-22, 253. Grobe 14-22, 254. Grobe 14-22, 255. Grobe 14-22, 256. Grobe 14-22, 257. Grobe 14-22, 258. Grobe 14-22, 259. Grobe 14-22, 260. Grobe 14-22, 261. Grobe 14-22, 262. Grobe 14-22, 263. Grobe 14-22, 264. Grobe 14-22, 265. Grobe 14-22, 266. Grobe 14-22, 267. Grobe 14-22, 268. Grobe 14-22, 269. Grobe 14-22, 270. Grobe 14-22, 271. Grobe 14-22, 272. Grobe 14-22, 273. Grobe 14-22, 274. Grobe 14-22, 275. Grobe 14-22, 276. Grobe 14-22, 277. Grobe 14-22, 278. Grobe 14-22, 279. Grobe 14-22, 280. Grobe 14-22, 281. Grobe 14-22, 282. Grobe 14-22, 283. Grobe 14-22, 284. Grobe 14-22, 285. Grobe 14-22, 286. Grobe 14-22, 287. Grobe 14-22, 288. Grobe 14-22, 289. Grobe 14-22, 290. Grobe 14-22, 291. Grobe 14-22, 292. Grobe 14-22, 293. Grobe 14-22, 294. Grobe 14-22, 295. Grobe 14-22, 296. Grobe 14-22, 297. Grobe 14-22, 298. Grobe 14-22, 299. Grobe 14-22, 300. Grobe 14-22, 301. Grobe 14-22, 302. Grobe 14-22, 303. Grobe 14-22, 304. Grobe 14-22, 305. Grobe 14-22, 306. Grobe 14-22, 307. Grobe 14-22, 308. Grobe 14-22, 309. Grobe 14-22, 310. Grobe 14-22, 311. Grobe 14-22, 312. Grobe 14-22, 313. Grobe 14-22, 314. Grobe 14-22, 315. Grobe 14-22, 316. Grobe 14-22, 317. Grobe 14-22, 318. Grobe 14-22, 319. Grobe 14-22, 320. Grobe 14-22, 321. Grobe 14-22, 322. Grobe 14-22, 323. Grobe 14-22, 324. Grobe 14-22, 325. Grobe 14-22, 326. Grobe 14-22, 327. Grobe 14-22, 328. Grobe 14-22, 329. Grobe 14-22, 330. Grobe 14-22, 331. Grobe 14-22, 332. Grobe 14-22, 333. Grobe 14-22, 334. Grobe 14-22, 335. Grobe 14-22, 336. Grobe 14-22, 337. Grobe 14-22, 338. Grobe 14-22, 339. Grobe 14-22, 340. Grobe 14-22, 341. Grobe 14-22, 342. Grobe 14-22, 343. Grobe 14-22, 344. Grobe 14-22, 345. Grobe 14-22, 346. Grobe 14-22, 347. Grobe 14-22, 348. Grobe 14-22, 349. Grobe 14-22, 350. Grobe 14-22, 351. Grobe 14-22, 352. Grobe 14-22, 353. Grobe 14-22, 354. Grobe 14-22, 355. Grobe 14-22, 356. Grobe 14-22, 357. Grobe 14-22, 358. Grobe 14-22, 359. Grobe 14-22, 360. Grobe 14-22, 361. Grobe 14-22, 362. Grobe 14-22, 363. Grobe 14-22, 364. Grobe 14-22, 365. Grobe 14-22, 366. Grobe 14-22, 367. Grobe 14-22, 368. Grobe 14-22, 369. Grobe 14-22, 370. Grobe 14-22, 371. Grobe 14-22, 372. Grobe 14-22, 373. Grobe 14-22, 374. Grobe 14-22, 375. Grobe 14-22, 376. Grobe 14-22, 377. Grobe 14-22, 378. Grobe 14-22, 379. Grobe 14-22, 380. Grobe 14-22, 381. Grobe 14-22, 382. Grobe 14-22, 383. Grobe 14-22, 384. Grobe 14-22, 385. Grobe 14-22, 386. Grobe 14-22, 387. Grobe 14-22, 388. Grobe 14-22, 389. Grobe 14-22, 390. Grobe 14-22, 391. Grobe 14-22, 392. Grobe 14-22, 393. Grobe 14-22, 394. Grobe 14-22, 395. Grobe 14-22, 396. Grobe 14-22, 397. Grobe 14-22, 398. Grobe 14-22, 399. Grobe 14-22, 400. Grobe 14-22, 401. Grobe 14-22, 402. Grobe 14-22, 403. Grobe 14-22, 404. Grobe 14-22, 405. Grobe 14-22, 406. Grobe 14-22, 407. Grobe 14-22, 408. Grobe 14-22, 409. Grobe 14-22, 410. Grobe 14-22, 411. Grobe 14-22, 412. Grobe 14-22, 413. Grobe 14-22, 414. Grobe 14-22, 415. Grobe 14-22, 416. Grobe 14-22, 417. Grobe 14-22, 418. Grobe 14-22, 419. Grobe 14-22, 420. Grobe 14-22, 421. Grobe 14-22, 422. Grobe 14-22, 423. Grobe 14-22, 424. Grobe 14-22, 425. Grobe 14-22, 426. Grobe 14-22, 427. Grobe 14-22, 428. Grobe 14-22, 429. Grobe 14-22, 430. Grobe 14-22, 431. Grobe 14-22, 432. Grobe 14-22, 433. Grobe 14-22, 434. Grobe 14-22, 435. Grobe 14-22, 436. Grobe 14-22, 437. Grobe 14-22, 438. Grobe 14-22, 439. Grobe 14-22, 440. Grobe 14-22, 441. Grobe 14-22, 442. Grobe 14-22, 443. Grobe 14-22, 444. Grobe 14-22, 445. Grobe 14-22, 446. Grobe 14-22, 447. Grobe 14-22, 448. Grobe 14-22, 449. Grobe 14-22, 450. Grobe 14-22, 451. Grobe 14-22, 452. Grobe 14-22, 453. Grobe 14-22, 454. Grobe 14-22, 455. Grobe 14-22, 456. Grobe 14-22, 457. Grobe 14-22, 458. Grobe 14-22, 459. Grobe 14-22, 460. Grobe 14-22, 461. Grobe 14-22, 462. Grobe 14-22, 463. Grobe 14-22, 464. Grobe 14-22, 465. Grobe 14-22, 466. Grobe 14-22, 467. Grobe 14-22, 468. Grobe 14-22, 469. Grobe 14-22, 470. Grobe 14-22, 471. Grobe 14-22, 472. Grobe 14-22, 473. Grobe 14-22, 474. Grobe 14-22, 475. Grobe 14-22, 476. Grobe 14-22, 477. Grobe 14-22, 478. Grobe 14-22, 479. Grobe 14-22, 480. Grobe 14-22, 481. Grobe 14-22, 482. Grobe 14-22, 483. Grobe 14-22, 484. Grobe 14-22, 485. Grobe 14-22, 486. Grobe 14-22, 487. Grobe 14-22, 488. Grobe 14-22, 489. Grobe 14-22, 490. Grobe 14-22, 491. Grobe 14-22, 492. Grobe 14-22, 493. Grobe 14-22, 494. Grobe 14-22, 495. Grobe 14-22, 496. Grobe 14-22, 497. Grobe 14-22, 498. Grobe 14-22, 499. Grobe 14-22, 500. Grobe 14-22, 501. Grobe 14-22, 502. Grobe 14-22, 503. Grobe 14-22, 504. Grobe 14-22, 505. Grobe 14-22, 506. Grobe 14-22, 507. Grobe 14-22, 508. Grobe 14-22, 509. Grobe 14-22, 510. Grobe 14-22, 511. Grobe 14-22, 512. Grobe 14-22, 513. Grobe 14-22, 514. Grobe 14-22, 515. Grobe 14-22, 516. Grobe 14-22, 517. Grobe 14-22, 518. Grobe 14-22, 519. Grobe 14-22, 520. Grobe 14-22, 521. Grobe 14-22, 522. Grobe 14-22, 523. Grobe 14-22, 524. Grobe 14-22, 525. Grobe 14-22, 526. Grobe 14-22, 527. Grobe 14-22, 528. Grobe 14-22, 529. Grobe 14-22, 530. Grobe 14-22, 531. Grobe 14-22, 532. Grobe 14-22, 533. Grobe 14-22, 534. Grobe 14-22, 535. Grobe 14-22, 536. Grobe 14-22, 537. Grobe 14-22, 538. Grobe 14-22, 539. Grobe 14-22, 540. Grobe 14-22, 541. Grobe 14-22, 542. Grobe 14-22, 543. Grobe 14-22, 544. Grobe 14-22, 545. Grobe 14-22, 546. Grobe 14-22, 547. Grobe 14-22, 548. Grobe 14-22, 549. Grobe 14-22, 550. Grobe 14-22, 551. Grobe 14-22, 552. Grobe 14-22, 553. Grobe 14-22, 554. Grobe 14-22, 555. Grobe 14-22, 556. Grobe 14-22, 557. Grobe 14-22, 558. Grobe 14-22, 559. Grobe 14-22, 560. Grobe 14-22, 561. Grobe 14-22, 562. Grobe 14-22, 563. Grobe 14-22, 564. Grobe 14-22, 565. Grobe 14-22, 566. Grobe 14-22, 567. Grobe 14-22, 568. Grobe 14-22, 569. Grobe 14-22, 570. Grobe 14-22, 571. Grobe 14-22, 572. Grobe 14-22, 573. Grobe 14-22, 574. Grobe 14-22, 575. Grobe 14-22, 576. Grobe 14-22, 577. Grobe 14-22, 578. Grobe 14-22, 579. Grobe 14-22, 580. Grobe 14-22, 581. Grobe 14-22, 582. Grobe 14-22, 583. Grobe 14-22, 584. Grobe 14-22, 585. Grobe 14-22, 586. Grobe 14-22, 587. Grobe 14-22, 588. Grobe 14-22, 589. Grobe 14-22, 590. Grobe 14-22, 591. Grobe 14-22, 592. Grobe 14-22, 593. Grobe 14-22, 594. Grobe 14-22, 595. Grobe 14-22, 596. Grobe 14-22, 597. Grobe 14-22, 598. Grobe 14-22, 599. Grobe 14-22, 600. Grobe 14-22, 601. Grobe 14-22, 602. Grobe 14-22, 603. Grobe 14-22, 604. Grobe 14-22, 605. Grobe 14-22, 606. Grobe 14-22, 607. Grobe 14-22, 608. Grobe 14-22, 609. Grobe 14-22, 610. Grobe 14-22, 611. Grobe 14-22, 612. Grobe 14-22, 613. Grobe 14-22, 614. Grobe 14-22, 615. Grobe 14-22, 616. Grobe 14-22, 617. Grobe 14-22, 618. Grobe 14-22, 619. Grobe 14-22, 620. Grobe 14-22, 621. Grobe 14-22, 622. Grobe 14-22, 623. Grobe 14-22, 624. Grobe 14-22, 625. Grobe 14-22, 626. Grobe 14-22, 627. Grobe 14-22, 628. Grobe 14-22, 629. Grobe 14-22, 630. Grobe 14-22, 631. Grobe 14-22, 632. Grobe 14-22, 633. Grobe 14-22, 634. Grobe 14-22, 635. Grobe 14-22, 636. Grobe 14-22, 637. Grobe 14-22, 638. Grobe 14-22, 639. Grobe 14-22, 640. Grobe 14-22, 641. Grobe 14-22, 642. Grobe 14-22, 643. Grobe 14-22, 644. Grobe 14-22, 645. Grobe 14-22, 646. Grobe 14-22, 647. Grobe 14-22, 648. Grobe 14-22, 649. Grobe 14-22, 650. Grobe 14-22, 651. Grobe 14-22, 652. Grobe 14-22, 653. Grobe 14-22, 654. Grobe 14-22, 655. Grobe 14-22, 656. Grobe 14-22, 657. Grobe 14-22, 658. Grobe 14-22, 659. Grobe 14-22, 660. Grobe 14-22, 661. Grobe 14-22, 662. Grobe 14-22, 663. Grobe 14-22, 664. Grobe 14-22, 665. Grobe 14-22, 666. Grobe 14-22, 667. Grobe 14-22, 668. Grobe 14-22, 669. Grobe 14-22, 670. Grobe 14-22, 671. Grobe 14-22, 672. Grobe 14-22, 673. Grobe 14-22, 674. Grobe 14-22, 675. Grobe 14-22, 676. Grobe 14-22, 677. Grobe 14-22, 678. Grobe 14-22, 679. Grobe 14-22, 680. Grobe 14-22, 681. Grobe 14-22, 682. Grobe 14-22, 683. Grobe 14-22, 684. Grobe 14-22, 685. Grobe 14-22, 686. Grobe 14-22, 687. Grobe 14-22, 688. Grobe 14-22, 689. Grobe 14-22, 690. Grobe 14-22, 691. Grobe 14-22, 692. Grobe 14-22, 693. Grobe 14-22, 694. Grobe 14-22, 695. Grobe 14-22, 696. Grobe 14-22, 697. Grobe 14-22, 698. Grobe 14-22, 699. Grobe 14-22, 700. Grobe 14-22, 701. Grobe 14-22, 702. Grobe 14-22, 703. Grobe 14-22, 704. Grobe 14-22, 705. Grobe 14-22, 706. Grobe 14-22, 707. Grobe 14-22, 708. Grobe 14-22, 709. Grobe 14-22, 710. Grobe 14-22, 711. Grobe 14-22, 712. Grobe 14-22, 713. Grobe 14-22, 714. Grobe 14-22, 715. Grobe 14-22, 716. Grobe 14-22, 717. Grobe 14-22, 718. Grobe 14-22, 719. Grobe 14-22, 720. Grobe 14-22, 721. Grobe 14-22, 722. Grobe 14-22, 723. Grobe 14-22, 724. Grobe 14-22, 725. Grobe 14-22, 726. Grobe 14-22, 727. Grobe 14-22, 728. Grobe 14-22, 729. Grobe 14-22, 730. Grobe 14-22, 731. Grobe 14-22, 732. Grobe 14-22, 733. Grobe 14-22, 734. Grobe 14-22, 735. Grobe 14-22, 736. Grobe 14-22, 737. Grobe 14-22

**FILM VON HEUTE**

**Morgen letzter Tag**  
„Der Liebling der Welt“, das Entzückende von groß u. klein!  
**SHIRLEY TEMPLE**  
**Der kleinste Rebell**  
(In deutscher Sprache)  
Jugendliche haben Zutritt!  
Anfang 4.00, 6.15, 8.30 Uhr (6334)

**Nur noch heute und morgen**  
das erfolgreiche Filmstücker:  
**„Die un-erhörte Frau“**  
mit Fita Benkhoff, Johannes Riemann, Wolfgang Liebenow, Hilde Sessak u. a. m.  
Beginn 4.00, 6.15, 8.30 Uhr. (6703)

**ERNA SACK**  
in ihrem ersten Tonfilm,  
sie übertrifft sich selbst in  
**Blumen aus Nizza**  
mit Karl Schönböck, Friedl Czepa,  
Paul Kemp, Jane Tilden u. a.  
Täglich 4.00, 6.15, 8.30 Uhr (6337)

**Nur noch bis Donnerstag einstud.**  
das hervorragende  
Gesellschafts-Lustspiel  
**Hochzeitstraum**  
mit Ida Wüst, Theo Linggen,  
Holz Salfer u. a.  
Beginn 4.00, 6.15, 8.30 Uhr (6336)

**Morgen letzter Tag**  
Es gibt Leute, die sich diesen neuen  
Film schon zwei-, dreimal an-  
gesehen haben... weil es etwas  
Köstliches ist, lachen zu können!  
**Donner, Blis und Sonnenschein**  
Jugendliche nicht zugelassen!  
Anfang 4.00, 6.15, 8.30 Uhr (6335)

**Goldschmiedewerkstätte**  
**Rich. Groufars**  
Jetzt Herrenstr. 20  
eine Treppe hoch. Tel. 7703  
gegenüber Rud. Hugo Dietrich

**Stiefelbeten**  
nach Plims (Gruandünden),  
Mortier (Engadin), Bent  
(Piemont Oberland), Sedrun  
(Südtirol), Kandersteg (S. G.),  
(S. G.), Krolla (S. G.),  
Waldschütz (S. G.),  
Sulden (S. G.), Ober-  
staufen (S. G.).

**Tagfabriken**  
Erfolg - Warenlohn in Ein-  
mal - Tagfabrik.  
Berlangen Sie kostenlose Musterkataloge  
gen. bei:  
Exkursion Bredt-Berg, Baden-Baden,  
Blattenerstraße 117 - Telefon 2000.

**Menschen von heute**  
verzichten auch in der kleinsten  
Wohnung nicht auf ein schönes  
Klavier, sie  
kaufen für nur RM. 540.-  
das neue Klein-Klavier, bei  
**Ludw. Schweisgut**  
Aeltestes Fachgeschäft, seit 1864  
nur Erdstr. 4, b. Rondellpl.  
Günstige Zahlungsweise 4767

**MITTEILUNGEN DER NSDAP.**  
Mittelungen der NSDAP, entsommt.  
Ortsgruppe der NSDAP, Ruppurr:  
Samstag, 28. Nov., 20.30 Uhr, öffentl.  
Versammlung im „Grünen Baum“. Es  
spricht Hg. Herrmann, Bredt, über  
„Mittelungen Nr. 1 - Wiedergeburt“.  
Eintritt 10 Pf. Karten durch die Blad-  
leiter und sofort noch vorrätig an der  
Abendkasse. Samstags, 28. Nov., 20.15 Uhr, im Grod-  
hof, Bredt, über „Mittelungen Nr. 1 -  
Wiedergeburt“. Karten durch die Blad-  
leiter und sofort noch vorrätig an der  
Abendkasse. Samstags, 28. Nov., 20.15 Uhr, im Grod-  
hof, Bredt, über „Mittelungen Nr. 1 -  
Wiedergeburt“. Karten durch die Blad-  
leiter und sofort noch vorrätig an der  
Abendkasse. Samstags, 28. Nov., 20.15 Uhr, im Grod-  
hof, Bredt, über „Mittelungen Nr. 1 -  
Wiedergeburt“.

**Entlaufen**  
Junges, sch. weib.  
Kätzchen  
entlaufen. Abzug  
geg. gute Belohnung.  
Gärtner,  
Kaiserstr. 93.

**Unterricht**  
Wer erteilt  
Violin-  
Unterricht  
mögl. in der Welt-  
stadt. Angebote m.  
Preisangabe u. Nr.  
1033 an Bad. Pr.

**Kaufgesuche**

**Laden-  
theke**  
mit Glasfass so-  
fort zu kaufen ge-  
boten. Angebote mit  
Preisangabe u. Nr.  
6711 an die  
Bad. Presse erbet.

**3 Familien-  
Haus**  
b. Karlsruhe, Stra-  
ßenbahnüberführung  
mit 2x4 u. 1x3  
Zimmer, Bad, Ein-  
schloß, Auto-Garage  
großer Garten, zu  
verkaufen. Preis:  
28 000 RM. Anzahl.  
10 000 RM. (6253)

**E. Günter**  
Immobilien,  
Waggenau, Keller-  
straße 7, Tel. 393.

**Verschiedenes**  
Diejenige Dame  
hellblond, rotgef.,  
mit Dame in Grau  
Montag abends im  
Lichtersbach; (Preis  
an Bredt über  
Bredt, wird von  
Herrn m. Briefe um  
Abend, geb. unt.  
Nr. 1043 an B. Pr.

**150 Mark**  
geg. gut. Sins m.  
10 RM. mon. Rück-  
zahlung. d. Jan. 1937  
ab. Ang. u. 86238  
an die Bad. Presse.

**Der moderne Skilaut**  
wird als erster Ski-Lehrfilm für  
die Werbung unserer Winter-  
sportfahrten gleichzeitig in  
den beiden Theatern

**PALI u. GLORIA**  
gezeigt. Besuchen Sie die Vor-  
führungen: Samstag, 28. Nov.,  
14.15 Uhr und 23 Uhr.  
Sonntag, vormittags 11 Uhr.  
Lloydreisebüro G. m. b. H.  
Kaiserstraße 187

**Heute**  
Mittwoch, 25. Nov., 20 Uhr  
Erste Eintracht  
Zweiter Beethoven-Abend  
**Mainardi / v. Teuffel**  
(Cello) (Klavier)  
op. 5 Nr. 1, op. 102 Nr. 1, op. 69  
Karten von -80 bis 2.50 beim  
Verkehrsverein und bei 6339

**COLOSSEUM THEATER**  
TÄGLICH abends 8.15 Uhr  
**Lachendes Weltstadt Varieté**  
Heute Mittwoch nachmittag  
Anfang 4.15 Uhr  
**Hausfrauen Nachmittag**  
Einzige Werbeveranstaltung mit  
dem derzeit. Kleinenprogramm.  
EINTRITT: 75 und 50 Pf. (6324)

**Löwen rachen**  
Heute  
**Hausfrauen  
Nachmittag**  
mit vollständigem Cab.-Pro-  
gramm, bei kleinen Preisen.

**FRIDA LACKNER**  
Köhensonne / Massage  
Neue Wohnung:  
Amalienstr. 67, 1 Trepp.  
**Lichtpausen**  
Fritz Filcher, Kaiserstr. 128, Tel. 1072.

**MERCEDES-BENZ**  
Vergaser-LASTWAGEN

**2 Tonne 4200.- RM.**  
Chassis Mehrpreis für DIESEL 24 1400.-

**2 1/2 Tonne 4450.- RM.**  
Chassis Mehrpreis für DIESEL 24 1850.-

Unser Vorführungswagen steht für Sie bereit  
Verlangen Sie Spezialangebot für LEUNA-Gasbetrieb

**SCHOEMPERLEN & GAST**  
KARLSRUHE, Sofienstraße 74, 76, 78 / Telefon 540  
OFFENBURG, Ortenbergerstraße 26 / Telefon 2042

**Immobilien**  
**3 Familien-  
Haus**  
b. Karlsruhe, Stra-  
ßenbahnüberführung  
mit 2x4 u. 1x3  
Zimmer, Bad, Ein-  
schloß, Auto-Garage  
großer Garten, zu  
verkaufen. Preis:  
28 000 RM. Anzahl.  
10 000 RM. (6253)

**E. Günter**  
Immobilien,  
Waggenau, Keller-  
straße 7, Tel. 393.

**Verschiedenes**  
Diejenige Dame  
hellblond, rotgef.,  
mit Dame in Grau  
Montag abends im  
Lichtersbach; (Preis  
an Bredt über  
Bredt, wird von  
Herrn m. Briefe um  
Abend, geb. unt.  
Nr. 1043 an B. Pr.

**Bayreuther Bund**  
Ortsgruppe Karlsruhe  
Donnerstag, den 26. November,  
20 1/4 Uhr im Festsaal der Badischen  
Hochschule für Musik, Kriegsstraße

**Franz Liszt-Feier**  
Mitwirkende: Opersing, Paula Baumann (Alt),  
Professor Georg Mantel (Klavier),  
Gedenkorte: cand. phil. Wilhelm  
Kilian, Tübingen - Begleitung der  
Gesänge: Emma Lorenz, Pianistin.  
Karten zu RM. 2.- und 1.- im Musikhaus Fritz  
Müller und an der Abendkasse. 6701

**MUSEUM** 4 Uhr 8 Uhr  
**EMIL KROLL'S** 6345  
**Große Karneval-Kostüm-Schau**  
**Die Lachende Maske**

**Wiener Hof Tanz**  
Gemüthlicher  
Nachbetrieb

**Stiller Teilhaber**  
mit ca. 4000-7000  
RM. bei absoluter  
Sicherheit und gut.  
Gehalt gesucht.  
Kapital bleibt unt.  
Kontrolle des Geld-  
gebers.  
Anf. u. Nr. 1044  
an die Bad. Presse.

**Warenvertreter**  
(innen) 6513  
für Baben- und  
bei gut. bauseitigen  
Verdienst gef. M.  
Sicherh. f. W. u. L.  
erford. 3. Mitarb.  
suchen wir überaus  
Bestreuer (innen).  
Anf. u. Nr. 9404  
an die Bad. Presse.

**Wieder-Hilfsmark des Deutschen Volkes 1936/37**

**Ortsgruppe West**  
Am Mittwoch, 25. Nov., findet eine Ausgabe von Fischen statt,  
und zwar:  
für die Gruppen A und B von 14-14.30 Uhr,  
für die Gruppe C von 14.30-15.30 Uhr,  
für die Gruppe D von 15.30 bis 16.30 Uhr,  
für die Gruppe E von 16.30-17.30 Uhr,  
für die Gruppe F von 17.30 bis 18.30 Uhr.  
Ausgabestelle: Reisingerstraße 78, Ecke Bredtstraße. Die Ausgabestellen sind  
genau einzuhalten. Karte und Papier sind mitzubringen.

**Ortsgruppe Karlsruhe-Hardt, Jagtstraße 11a.**  
**Lebensmittel ausgabe**  
am Mittwoch, den 25. November 1936:  
Gruppe A, B und C: nachmittags von 3-5 Uhr.

**Ortsgruppe Dittstadt**  
**I. Fisch-Ausgabe**  
Gruppe A und B: Mittwoch, 25. Nov., morgens von 9-10 Uhr,  
Gruppe C, D, E, F: Mittwoch, 25. Nov., und Donnerstag, den 26. Nov.,  
jeweils von 10-12 Uhr morgens.  
Einzelpapier ist mitzubringen. Die anderen Gruppen werden später auf-  
geführt.

**Ortsgruppe Mühlburg II, Geibelstraße 17.**  
Mittwoch, den 25. Nov. 1936, wird ab 3 Uhr nachmittags an die Be-  
dürftigen der Gruppen A-B-C pro Kopf je 1/2 Pfund Fischfleisch ausgeben,  
sobald der Vorrat reicht.

**Ortsgruppe Hauptpost, Ausgabe Herrenstraße 46.**  
Am Donnerstag, 26. Nov., findet eine Ausgabe von Fischen  
für die Hilfsbedürftigen statt:  
Gruppe A, B, C, D: Donnerstag, 26. Nov., von 9-12 Uhr,  
Gruppe E (sonntags) Donnerstag, 26. Nov., von 3-5 Uhr.  
Nicht abgeholte Waren verfallen. Die Ausgabestelle ist unbedingt einzuhalten.

**Fisch-Ausgabe**  
Am Donnerstag, den 26. November 1936, gelangt Fischfleisch zur Aus-  
gabe und zwar an die Bedürftigen der Gruppen  
A, B und C am Vormittag von 9-12 Uhr,  
D am Nachmittag von 2-5 Uhr.  
Ausgabestelle: Hof der Geschäftsstelle (Eingang Reiterstraße).  
Die Ausgabestelle ist mitzubringen.  
Dursach, den 24. November 1936.  
Der Ortsbeauftragte für das BSW: B. A. G. A. G.

**Immobilien**  
**3 Familien-  
Haus**  
b. Karlsruhe, Stra-  
ßenbahnüberführung  
mit 2x4 u. 1x3  
Zimmer, Bad, Ein-  
schloß, Auto-Garage  
großer Garten, zu  
verkaufen. Preis:  
28 000 RM. Anzahl.  
10 000 RM. (6253)

**E. Günter**  
Immobilien,  
Waggenau, Keller-  
straße 7, Tel. 393.

**Verschiedenes**  
Diejenige Dame  
hellblond, rotgef.,  
mit Dame in Grau  
Montag abends im  
Lichtersbach; (Preis  
an Bredt über  
Bredt, wird von  
Herrn m. Briefe um  
Abend, geb. unt.  
Nr. 1043 an B. Pr.

**Aija Rachmanowa**  
spricht in Karlsruhe  
Sonntag, den 29. November, 20 Uhr  
Rathaus-Saal

Die bekannte Dichterin des antichristlichen  
Romans „Die Hölle des neuen Men-  
schen“ und der räthelhaft bekannten Tages-  
trilogie: „Eubenen, Liebe, Fische u. Tod“,  
„Ehen im roten Sturm“, „Widstra in Ois-  
trung“  
trägt „Veröffentlichtes und Neues“  
Eintrittspreise RM. 1.50, 1.00, -50  
Vorverkauf:  
Rehler'sche Buchhdlg., Karlsruh. 13  
Gerber'sche Buchhdlg., Herrenstr. 84

Großes hiesiges Unternehmen sucht  
für baldigen Eintritt

**kaufmännischen  
Lagerverwalter**  
ber 15 bis 20 Jahren vorziehen kann.  
Angebote m. Zeugnisabschriften, Bild  
und Gehaltsangaben unter Nr. 6512  
an die Bad. Presse erbeten.

**Mädchen**  
willing zu jeder vor-  
kommenen Haus-  
arbeit, in H. gebil-  
d., 25 Jahre, 3. ord.  
Beruf, bei Frank-  
furt a. M.  
Ang. u. Nr. 6222  
an die Bad. Presse.

**Stellen-  
gesuche**  
Suche für meine  
Tochter, 25 Jahre  
alt, gebildet, auf  
1. Dezember  
**eine Stelle als  
Haustochter**  
wo sie das Kochen  
ganzlich erlernen  
kann in gt. Haus-  
halt, wo ein Mäd-  
chen heranzubringen  
ist, mit Familienauf-  
sicht, unt. 8 600  
an die Bad. Presse.

**Für leichte Büroarbei-  
ten suchen wir zum  
1. Januar erholungs-  
edürftiges** 6310

**Fräulein  
oder Volontärin**  
bei freier Station.  
Kenntnis i. Stenografie  
u. Schreibmaschine er-  
forderlich. Offerten an  
**Kinder-Sanatorium  
Schömburg**  
Kreis Neuenbürg.

**Wir suchen für Lebensversicherung**  
**Hauptvertreter**  
Wir bieten bei Bewährung Direktions-  
vertrag, feste Bezüge, Provision, Über-  
tragung des Bestandes. - Ausführliche  
Bewerbungen mit Angabe von Erfolgen  
und Referenzen erbeten unter Nr. K6137  
an die Badische Presse.

**Kraft und Freude**

Seite Mittwoch, den 25. Nov. 1936,  
folgende Kurse:

**Allgemeine Körperkultur, Mr. u. Fr.:  
20 Uhr Rantigshaus.**

**Fröhliche Gymnastik u. Spiele, Frauen:  
17.15 Uhr Abendstunde; 20 Uhr Be-  
bel-Bad; 20.15 Uhr Bredt-  
haus; 21.15 Uhr Bredt-  
haus; 22.15 Uhr Bredt-  
haus; 23.15 Uhr Bredt-  
haus; 24.15 Uhr Bredt-  
haus.**

**Lebens-  
Existenz**  
Teilhaber mit 3000  
bis 5000 RM f. kon-  
fuzienlose Fabrika-  
tion (Kleingüter) ge-  
sucht. Nur zof.  
entf. Interessent.  
m. nachweisb. Kap.  
1047 a. b. Bad. Pr.

**Hochlohnend. Verdienst!**  
finden Sie durch Uebern. des Klein-  
betriebs (Werkstatt) für groß. Bestr.  
eines labelhaft, gut. potentiell. ge-  
sch. konfuzienlos. Artikel. Nach-  
weisb. Zeugnisabsch. 15.- bis 20.-  
Grundlohnliche Sache. Auch für Dame  
geeignet. Erforderl. Kapital 1.750.-  
Angebote unter 6511 an die Bad.  
Presse.

**Edwimmen, Frauen: 21 Uhr Bierpö-  
bel-Bad.**

**St. - Gymnastik, Mr. u. Fr.: 20 Uhr  
Bredt-Haus.**

**St. - Trachten, Mr. u. Fr.: 21 Uhr  
Bredt-Haus.**

**Kostenlose sportliche Beratung, Dr.  
med. Boegle, Reisingerstraße 178, 18.45  
Uhr bis 19.45 Uhr.**

**Anmeldung und Kauf: Sportant  
der NSD. Kraft durch Freude-  
Karlsruhe, Sammlerstraße 15, ober  
von nach dem Unterricht bei den  
Belehrungen.**